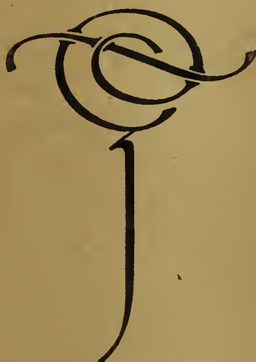
Außerordentlicher Internationaler Sozialisten-Kongreß

zu Basel am 24. und 25. November 1912



Berlin 1912
Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.
(Hans Weber-Berlin)

Außerordentlicher Internationaler Sozialisten-Kongreß zu Basel am 24. und 25. November 1912



Berlin 1912

Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.
(Hans Weber-Berlin)

Inhaltsverzeichnis.

Internationaler Sozialisten-Kongreß in Basel.

Die Eröffnungssitzung.

Sonntag, den 24. November 1912.

Der Saal der „Burgvogtei" ist zum Empfang des Internationalen Sozialistenkongresses festlich geschmückt. Quer über die Bühne zieht sich ein breites rotes Band, das unter der alten Parole der Internationale: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch" das Motto dieses Kongresses trägt: „Krieg dem Kriege!" Von den Galerien des Saales grüßen die roten Fahnen der schweizerischen Arbeiterorganisationen. Die Wände schmücken Bilder von Marx, Engels und Lassalle. Schon lange Zeit vor dem festgesetzten Termin der Eröffnung sind Saal und Galerien überfüllt, und immer neue Scharen ausländischer und schweizerischer Delegierter strömen hinzu.

Es ergreift daher vor der Eröffnung des Kongresses Regierungsrat Wullschleger das Wort, um den Versammelten mitzuteilen, daß die Zahl der eingetroffenen Delegierten erheblich größer sei, als die Zahl der Anmeldungen; sie müßten sich für die heutige Sitzung einrichten, so gut es ginge, für morgen werde wenigstens für die ausländischen Genossen vollkommen ausreichend Platz geschaffen werden.

Kurz nach 10½ Uhr erscheint Bebel in Begleitung Greulichs im Saale und wird von der Versammlung mit stürmischem Jubel begrüßt. In kurzen Abständen folgen dann die Gruppen Adler, Kautsky und Anseele, Jaurès, Huysmans, sämtlich stürmisch begrüßt. Der Sängerbund „Vorwärts"-Basel begrüßt den Internationalen Kongreß mit dem Vortrag der „Hymne an die Freiheit" von Uthmann.

Dann ergreift Anseele-Gent das Wort, um den außerordentlichen Internationalen Sozialistenkongreß zu eröffnen.

Der einzige Punkt der Tagesordnung lautet:

Die internationale Lage und die gemeinsame Aktion gegen den Krieg.

Er erteilt das Wort dem Vertreter der Schweiz:

Regierungsrat **Wullschleger**-Basel: Werte Genossinnen und Genossen! Im Namen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, im Namen des Arbeiterbundes und der Sozialdemokratischen Partei Basels, zugleich im Namen des hiesigen Zentralkomitees für die Vorbereitung des Kongresses heiße ich Sie herzlich willkommen. Mögen Sie sich in unserer Mitte wohlfühlen! Mögen aber vor allem Ihre Beratungen, auf welche die Augen der ganzen Kulturwelt gerichtet sind, einen günstigen Verlauf nehmen und möge Ihnen

der Erfolg beschieden sein, den Millionen von Köpfen und Herzen so heiß ersehnen! Wir danken Ihnen für die hohe Ehre, die Sie durch die Wahl der Schweiz als Kongreßland und Basels als Kongreßstadt uns bewiesen haben.

Ungewöhnliche Ereignisse haben die Einberufung des Kongresses in außerordentlicher und beschleunigter Weise erfordert. Unserem Zentralkomitee blieben deswegen kaum zwei Wochen, um die für Ihre Tagung notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Sollte nicht alles klappen, wollen Sie es diesem Umstand zuschreiben und uns entschuldigen. An gutem Willen hat es uns nicht gefehlt.

Nicht zum erstenmal tritt die Sozialistische Internationale auf Schweizer Boden zusammen. Das Jahr 1893 sah ihren ordentlichen Kongreß in Zürich, der größten Stadt unseres kleinen Landes. Heute versammelt er sich in Basel, der zweitgrößten Stadt der Schweiz, an der Grenze des Deutschen Reiches. Allein schon früher, im September 1869, also vor 43 Jahren, hat die alte Internationale in Basel einen Kongreß abgehalten. Damals grenzte Basel auf dem linken Rheinufer noch unmittelbar an Frankreich. Neun Monate später brach der deutsch-französische Krieg aus, der im politischen und wirtschaftlichen Leben der beiden Länder, ja von ganz Europa, tiefe Spuren zurückließ.

Die Nennung des Kongresses von 1869 weckt die Erinnerung an manchen großen Toten, deren Gedächtnis uns heilig. (Die Versammelten erheben sich von den Plätzen.) Nur einige seien genannt: von den Deutschen: Wilhelm Liebknecht, von den Franzosen: Varlin, von den Belgiern: de Paepe, von den Schweizern: Karl Bürkli und den Deutschen und den Schweizern angehörend: Joh. Phil. Becker. Von den wenigen jetzt noch lebenden Teilnehmern jenes Kongresses ist unser Veteran, Hermann Greulich (Lebhafter Beifall), wohl der einzige, der heute unter uns weilt.

Welcher Unterschied zwischen damals und jetzt!

Die Internationale damals kaum mehr als ein Begriff, heute eine große reale Macht, die schon ihre Traditionen besitzt!

Die Arbeiterklasse hat es gelernt und lernt es von Tag zu Tag mehr, ihre Kräfte in politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen zusammenzufassen und sie in selbstbestimmter Disziplin für fruchtbare Gegenwartsarbeit und weitausschauende Zukunftsziele zu gebrauchen. Sie erweitert und vertieft immer mehr ihr Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge und wird so zum Hebel für die Umwälzung der menschlichen Gesellschaft.

In der unter dem Banner des Sozialismus national und international vereinigten Arbeiterschaft haben sich Wirklichkeitssinn und Zukunftsglaube zu einem unlösbaren Ganzen verschmolzen. Und der Idealismus, der zur Zeit der alten Internationale erst Tausende beseelte, ist unter der neuen Internationale Gemeingut von Millionen.

Allen Schwachmütigen und Philistern, allen superklugen Weisheitskrämern und seichten Spöttern zum Trotz, schreitet die sozialistische Bewegung, jugendstark und jugendfroh ihren hohen Zielen zu. (Stürmischer Beifall.)

Werte Genossinnen und Genossen! Sie stehen in Basel auf historischem Boden. Früher und in gewissem Sinne auch heute noch, dank seiner natürlichen Verkehrslage, einer der Mittelpunkte zwischen deutschen und welschen Landen, war Basel schon oft der Schauplatz denkwürdiger Tagungen. Vor bald fünf Jahrhunderten, nämlich von 1431—1448, also während beinahe so vieler Jahre, als Ihren Delegierten Stunden für Ihr Hiersein zur Verfügung stehen, war in Basel das Konzil versammelt. Ungeachtet der Länge der Zeit vermochte es die

Wirrsale der damaligen christlichen Kirchenwelt nicht zu lösen. Möchte es Ihrem Kongresse beschieden sein, trotz der Kürze der Zeit, wirksamere Arbeit zu tun!

Gewiß, die Internationale der Arbeit ist noch weit davon entfernt, allmächtig zu sein. Und sie selbst ist sich am besten der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit bewußt. Aber sie ist eine große, reelle und ideale Macht, die gehört zu werden verdient, und die sich auch Gehör zu verschaffen weiß. Selbst die Mächtigsten der Erde, auch wenn sie es natürlich nicht eingestehen, müssen mit ihr rechnen. Sie müssen es auch in bezug auf die Frage, die den einzigen Gegenstand Ihrer Beratung bilden wird: die internationale Lage und die Vereinbarung für eine Aktion gegen den Krieg.

Die zünftige Diplomatie hat weder die Balkankrise noch auch nur die Gefahr eines Uebergreifens der Kriegsfurie auf die westeuropäischen Länder zu beschwören vermocht und damit aufs neue ihre Unfähigkeit zur Lösung schwieriger Probleme dokumentiert.

Mächtiger als die Diplomatie erweist sich auch diesmal wieder der völkerverhetzende Chauvinismus und die kapitalistische Profitgier. (Lebhafte Zustimmung.)

Diesen schlimmsten aller Feinde menschlicher Kultur muß die Internationale der Arbeit mit dem Aufgebot all ihrer Kräfte entgegentreten. Der Krieg auf dem Balkan ist nicht mehr ungeschehen zu machen. Aber seine Ausdehnung auf andere Länder und Völker wäre als eines der schlimmsten Verbrechen in der Weltgeschichte zu brandmarken. Sie muß mit allen zulässigen Mitteln verhütet werden. (Stürmischer Beifall.)

Mit einer kraftvollen Aktion in dieser Richtung dient die Internationale nicht allein der gesamten Arbeiterklasse, die unter den Scheußlichkeiten des Krieges selbstverständlich am meisten zu leiden hätte, sondern sie wird zur Bannerträgerin des Friedens für zahlreiche weitere Kreise der Bevölkerung zu Stadt und Land, die alle Ursache haben, sich gegen ihre Verwendung als Kanonenfutter zum Vorteil von gewissenlosen Profitmachern und Chauvinisten aufzulehnen. (Erneuter Beifall.)

Von diesem Gesichtspunkte aus genießt Ihr Kongreß, ich darf es aus mannigfacher Beobachtung heraus wohl sagen, auch in Basel die Sympathie von Bevölkerungsschichten, die in ihrem Denken und Fühlen noch wenig mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gemein haben. Aus dieser Sympathie zumeist ist wohl die dankenswerte Ueberlassung des ehrwürdigen Münsters (Beifall) für die Massenkundgebung von heute Nachmittag zu erklären. Dieser Sympathie ist auch die Adresse, welche die Regierung von Baselstadt an den Kongreß richtet, hauptsächlich zuzuschreiben. Ihr Kongreß wird den bewußten und unbewußten Drang der Kulturmenschheit nach dem Völkerfrieden zum Ausdruck bringen. Die Massenkundgebung von heute nachmittag wird sie in dieser hohen Mission bestärken. Getreu dem kosmopolitischen Charakter der Kongreßstadt, den sie vermöge ihrer buntgemischten Bevölkerung, trotz ihrer ausgeprägten Schweizerart an sich trägt, wird diese Massenkundgebung eine durchaus internationale sein. Der Basler Arbeiterschaft werden sich beigesellen ihre Genossen aus der badischen, elsässischen und schweizerischen Umgebung, auch Genossen in großer Zahl aus Zürich und Bern und anderen entfernten Orten des In- und Auslandes.

Möge der Kongreß, möge die Massendemonstration der heiligen Sache des Völkerfriedens zum Segen gereichen!

Kampf gegen Profitwut, Machtgier und Menschenschlächterei! Kampf für Völkerfreiheit, Völkerfrieden und Menschheitsglück! Das sei unsere Parole. (Stürmischer Beifall.)

In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf die Sozialistische Internationale der Arbeit!

Dreimal braust der Hochruf durch den Saal.

Nach der Uebersetzung durch die Genossen Rechtsanwalt Brüstlein-Bern und De Man-Brüssel ergreift wiederum Wullschleger das Wort und verliest die Adresse der Regierung des Kantons Basel an den Internationalen Sozialistenkongreß. Sie lautet:

Basel, 20. November 1912.

Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt an den Internationalen Sozialistenkongreß in Basel!

Der Kongreß, den Sie in unserer Stadt abzuhalten beschlossen haben, verfolgt den Zweck, zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen. Sie haben sich aus allen Ländern unseres Weltteils zusammengefunden, um angesichts des im Osten Europas entbrannten mörderischen Krieges den einmütigen Willen der Arbeiterschaft kundzutun, daß der Kampf eingestellt und jedenfalls auf die Länder beschränkt bleiben soll, die darin begriffen sind. Unermeßliches Unheil zu verhüten, die Nationen vor den gewaltigen Opfern zu bewahren, die ein Krieg ihnen auferlegen würde, ist Ihr hohes Ziel. Sie wollen durch Ihre Kundgebung die Gewissen schärfen, damit nicht Machtgier und Leidenschaft das Schicksal ganzer Völker zu bestimmen vermögen. Die Behörden der Stadt, die Sie zu dieser Kundgebung erwählt haben, wünschen von Herzen, daß Sie Ihr Ziel erreichen und entbieten Ihnen dazu Ihren herzlichen Gruß.

Der Präsident Dr. Blocher. Der Sekretär Dr. Imhoff.

Stürmische Beifallskundgebungen folgen der Verlesung.

Anseele: Im Namen des Internationalen Sozialistischen Bureaus darf ich das erste Wort der Begrüßung an die Regierung des Kantons Baselstadt richten und ihr für ihre stolze und mutige Erklärung danken. (Beifall.) Mein zweites Dankeswort gilt den Basler und Schweizer Genossen, die uns so herzlich empfangen und den Kongreß in so kurzer Zeit ausgezeichnet organisiert haben. Ich darf aber sodann die Internationale selbst beglückwünschen, daß sie diesen wichtigen Kongreß, dessen Zusammentritt schon einen so hervorragenden Erfolg bedeutet, so rasch und einig zustande gebracht hat. Der 17. und 24. November werden ruhmreiche Tage in der Geschichte der Internationale sein. Sie dienen dem Zweck, eine Einheit der Taktik für den Kampf gegen den Krieg und in der Organisation unseres großen Befreiungskampfes herbeizuführen. Kann die Taktik in den einzelnen Ländern noch nicht restlos einheitlich sein, so empfinden wir doch alle das Bedürfnis nach einer Einheit der Gesinnung und Gedanken, um von dieser Etappe aus weiterschreitend zur Einheit der Kampfesmittel dem geeinten Kapitalismus das geeinte Proletariat entgegenzustellen. (Bravo!)

Die Ereignisse der letzten Zeit haben sich überstürzt und die ganze Welt überrascht. Bei dem Proletariat darf und wird es nicht mehr vorkommen, daß es von den Ereignissen überrascht wird. Wir müssen uns bereitmachen zur Defensive gegen die Angriffe der Kapitalsgewalten und zur Offensive für die Ueberwindung des Klassenstaates! (Stürmischer Beifall.)

Das Proletariat, das von heute an von allen denkenden Menschen als der Herold des Weltfriedens anerkannt werden muß, fordert den Frieden auf dem Balkan, die republikanische Autonomie der Balkanvölker, die Beseitigung der Bündnisse und diplomatischen Intriguen, die den Keim zu neuen Kriegen in sich tragen. (Erneuter Beifall.)

Oesterreich-Ungarn soll die Balkanvölker nicht um die Früchte ihrer Siege zu bringen versuchen, und wenn Rußland eingreift, wird das russische Proletariat selbst sich auflehnen und das Proletariat der ganzen Welt wird begeistert und bewundernd hinter ihm stehen. (Stürmischer Beifall.)

Für Frankreich und Deutschland hat die Stunde der Verständigung geschlagen. Es darf zwischen Deutschland und Frankreich keinen Krieg mehr geben. (Allgemeine jubelnde Zustimmung.) Der Mittel zur friedlichen Verständigung sind so viele, daß der Weg zu ihr nicht verfehlt werden kann.

Groß-Britannien und Deutschland sollen rüsten, aber nicht im Wettbau der Kriegsschiffe zu einem Kriege bis zum Weißbluten, sondern rüsten zur Ueberwindung des Elends und der Unterdrückung. Sie sollen sich zusammenfinden, nicht in dem Wunsche, einander zu schädigen, sondern in der Hebung und Beglückung ihrer Völker.

Die Internationale ist stark genug dazu, in diesem Tone des Befehls zu den Machthabern zu sprechen (Stürmischer Beifall) und nötigenfalls ihren Worten die Tat folgen zu lassen. Krieg dem Kriege, Friede der Welt, hoch die Arbeiter-Internationale! (Stürmischer, wiederholter Beifall.)

Der internationale Sekretär **Huysmans** gibt dem Kongreß Kenntnis von den eingegangenen Telegrammen. Die serbischen Genossen erklären in folgendem Schreiben an das Internationale Sozialistische Bureau ihr Fehlen auf dem Kongresse.

Ein Entschuldigungsbrief der serbischen Partei.

Werte Genossen!

Die Umstände, unter denen wir augenblicklich leben, machen es unserer Partei unmöglich, zum außerordentlichen internationalen Kongreß Vertreter zu entsenden. Es schmerzt uns ungemein, daß wir nicht in der Lage sind, uns mit den Genossen der ganzen Welt, die gleich uns das erhabene Ziel der Befreiung der arbeitenden Menschen aus den unerträglichen Bedingungen der Gegenwart anstreben, zur gemeinsamen Kongreßarbeit zusammenfinden zu können. Der Grund hierfür ist, daß fast alle Genossen, darunter die angesehensten Funktionäre, in den Krieg getrieben wurden und nur ich mit einigen anderen Genossen, die aus Altersgründen oder wegen militärischer Untauglichkeit vom Kriegsdienst befreit sind, zurückgeblieben bin. Wir jedoch sind hier nötig, weil wir die Archive und das Vermögen der Partei und der Gewerkschaften hüten, das Parteiorgan redigieren, die parlamentarische und kommunale Aktion verfolgen, die Familien unserer abwesenden Genossen versorgen, Verwundete und Verstümmelte empfangen und unterstützen müssen, da es unter all diesen viele Genossen gibt.

So können wir begreiflicherweise nicht unsere einzige Arbeitsstätte, unser Volkshaus, verlassen, zumal da das Parlament jeden Augenblick seine Ferien beschließen und einberufen werden kann. An der dortigen Arbeit ist aber unsere Partei wie die Internationale außerordentlich interessiert.

Mit dem Gefühl des Schmerzes über unsere Abwesenheit begrüßen wir den Internationalen Kongreß und die Vertreter des Sozialismus, indem wir der Internationale unseren Dank aussprechen für die wertvolle moralische Hilfe, die sie uns, Sozialisten des Balkans, mit der ganzen Wucht proletarischer Solidarität zukommen ließ. Wir sind überzeugt, daß der Kongreß alles aufbieten wird, um dem Blutvergießen auf dem Balkan ein Ende zu machen und um zur Beseitigung des Weltkonfliktes beizutragen, dessen Rückwirkungen und Folgen den Triumph der Sozialdemokratie auf ungewisse Zeit hinausschieben würde.

Und nun eine Bemerkung!

Je erfolgreicher die Bekämpfung des Imperialismus der Großmächte ist, um so mehr ist uns auf dem Balkan die Möglichkeit gegeben, einen energischen Kampf gegen unsere Bourgeoisie zu führen und damit die Sache und den Sieg des Proletariats zu fördern.

Die Kolonialpolitik der kapitalistischen Staaten plündert und würgt die Nationen, die ihr Objekt sind und deren Demokratisierung und Revolutionierung sie hindert. Sie belastet aufs schwerste die Metropolen und Mutterländer, insbesondere deren proletarische Schichten zugunsten des Militarismus, des Marinismus, des Monarchismus und des Kapitalismus. Zu all dem stachelt sie die schwächeren und stärkeren Konkurrenten wie die bedrängten Staaten an, das Land und das Volk, vor allem die arbeitenden Klassen, mit Steuerlasten und der Teuerungspolitik heimzusuchen. Die Angst vor dem Gespenst des Imperialismus der Großmächte wird von den Balkanregierungen als Vorwand für ihre reaktionären Pläne und die Auspowerung der Bevölkerung ausgenützt.

Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß diese Politik die Lage der armen Volksmassen noch mehr verschlechtert, indem sie das soziale Elend vergrößert, der Reaktion in allen Staaten die Bahn frei macht, die Kämpfe des Proletariats aufhält und seinen Triumphzug verzögert. Die Furcht vor dem imperialistischen Drang des klerikal-agrarisch-finanziellen Oesterreichs ist es denn auch hauptsächlich, der die Regierungen Serbiens in die Arme des russischen Zarismus treibt. Dem ist es auch zu verdanken, daß die Rüstungen bei uns in einem Maße vollzogen werden, das die ökonomischen Kräfte des Landes übersteigt; daß die Schulden und Steuern steigen, das Budget unverhältnismäßig wächst, das Leben verteuert, die industrielle Entwickelung paralysiert und die Widerstandskraft des Volkes gelähmt wird. Man begreift, daß unsere Arbeiter in Massen auswandern und unsere Arbeits- und Kampfesbedingungen so schwer sind.

Die Kolonialpolitik ist ein Verhängnis für das Proletariat der ganzen Welt und die Nationen, deren herrschende Klassen sie praktizieren. Dadurch, daß die selbständige Entwickelung der Nationen gelähmt wird, der Widerstand von unten sich nicht äußern kann, werden die Kampfesmöglichkeiten und die Lage des Proletariats naturgemäß erschwert. Nichts widerstrebt der Erhebung der Nationen zu ihrem Selbstbewußtsein und zu ihrer Selbstbestimmung, den kulturellen und demokratischen Tendenzen der Massen mehr, als der Imperialismus!

Auf dem Balkan spielen Rußland und Oesterreich diese niederträchtige und ruchlose Rolle.

Die derzeitige Haltung der europäischen Regierungen, die die Situation auf dem Balkan in verbrecherischer Weise für sich ausnützen, birgt die Gefahr einer allgemeinen Conflagration in sich, die unabsehbares Unheil auf die Nationen und die Vernichtung vieler Kulturerrungenschaften heraufbeschwören würde. Oder sie bedroht, wenn es zum Weltkrieg nicht kommt, die Durchführung der Gleichberechtigung und Selbständigkeit aller Nationen auf dem Balkan mit Hindernissen, namentlich die Bewegung der Sozialdemokratie für eine nach Nationalitäten konstituierte Föderativ-Republik, eine Bewegung, die der Partei Wurzeln zu fassen ermöglichte und Erfolge für die Zukunft verspricht.

Wir bitten die Genossen, ihre Aufmerksamkeit diesem Umstand zuzuwenden. Was uns betrifft, erklären wir, daß wir wie bisher auch in Zukunft unsere internationale Pflicht mit Eifer und Gewissenhaftigkeit er-

füllen wollen und sind der Ueberzeugung, auf diese Weise aufs beste für die internationale Befreiung des Proletariats mitzuwirken.

Es lebe das internationale Proletariat!

Es lebe die Sozialdemokratie, die Befreierin der Menschheit!

Hoch die Internationale!

Für die serbische Sozialdemokratische Partei:
Dragischa Laptschewitsch.

Außerdem haben die serbischen Genossen auch ein Telegramm folgenden Wortlauts gesandt:

In dem Augenblicke, in dem unsere Parteimitglieder auf den Schlachtfeldern des Balkans ihr Blut vergießen und Tausende von Menschenleben hingeopfert werden, begrüßt die Sozialdemokratische Partei Serbiens den Internationalen sozialistischen Kongreß und wünscht den anderen Ländern, daß sie vor ähnlichen Greueln bewahrt bleiben mögen, wie wir sie jetzt auf der Balkanhalbinsel durchmachen müssen, und daß der Weltfriede die Grundlage der Weltrevolution werden möge. Dragischa Laptschewitsch.

Ein ähnliches Telegramm ist von den Genossen aus Saloniki eingetroffen. Die amerikanischen Sozialisten entschuldigen ihr Fernbleiben mit der Unmöglichkeit, zur rechten Zeit einzutreffen. Vandervelde hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau sein lebhaftes Bedauern darüber ausgedrückt, daß sein Gesundheitszustand ihm die Teilnahme am Kongreß unmöglich mache. Das Bureau hat ihm telegraphisch die besten Wünsche für seine Genesung ausgesprochen. Aus zahlreichen Städten Deutschlands und aus anderen Ländern sind Begrüßungstelegramme an den Kongreß eingegangen.

Das Internationale Sozialistische Bureau schlägt vor, zum Präsidenten des Kongresses den Genossen Hermann Greulich zu wählen (Stürmischer Beifall), zu Vizepräsidenten Vaillant (Frankreich), Pernerstorfer (Oesterreich), Haase (Deutschland) und Sakasoff (Bulgarien) als Huldigung für den tapferen Widerstand der Genossen der Balkanländer gegen den Krieg. (Stürmischer Beifall.)

Der Kongreß stimmt diesem Vorschlage einhellig zu.

Die nächste Kongreßsitzung ist am Montagvormittag 10 Uhr.

Schluß 12 Uhr.

Der Demonstrationszug.

Die Morgenzüge vom Sonntag brachten nicht nur die letzten Delegierten aus vielen Ländern, sondern auch große Scharen von Gästen nach Basel. Die Arbeiterschaft aus Baden, Elsaß und aus allen Schweizer Gegenden strömte massenhaft herbei. Von Zürich und Bern kommen sogar Extrazüge an. Das klassenbewußte Proletariat macht es sich zur Ehrenpflicht, durch Teilnahme am Demonstrationszug seinem Willen, den Völkern den Frieden zu erhalten, nachhaltigen Ausdruck zu verleihen.

Gegen 2 Uhr setzte sich der Zug vom Kasernenhof aus in Bewegung. Eröffnet wurde er durch den Arbeiterradfahrerverein „Solidarität“ und einer Gruppe weißgekleideter und Palmen, das Symbol des Friedens, tragender Kinder. Auf ihren Fahnen standen Inschriften wie: „Eure Tränen zu trocknen ist ehrenvoller, als Ströme Blutes zu vergießen!“ Dann folgten die Mitglieder des Internationalen Bureaus. Hinter ihnen marschierten die Delegationen der verschiedenen Länder, in der ersten Reihe Kautsky und

Jaurès! Die Nationen gingen getrennt und sangen ihre Parteilieder: die Oesterreicher das „Lied der Arbeit“, die Franzosen die „Internationale“ usw. Weiter folgten die herbeigeeilten politischen und gewerkschaftlichen Organisationen und den Schluß bildete die Arbeiterschaft Basels. Im Zuge fuhr auch ein reich bekränzter Wagen, auf dem inmitten einer Schar Mädchen in weißen Gewändern die Friedenskönigin mit der Friedensposaune stand. Vier Genossen trugen ein großes rotes Buch mit der Inschrift: „Die Waffen nieder!“ Zahlreiche Musik- und Tambourkorps waren im Zuge, dem die vielen roten Banner, die im Winde flatterten, Leben und Farbe gaben. Der Zug war in engaufgeschlossenen Kolonnen formiert und dennoch dauerte sein Vorbeimarsch eine halbe Stunde. Kurz nach 3 Uhr erreichte der Zug die alte Münsterkirche.

Im Münster.

Tausende von Lichtern flackerten am hohen Kranzgesimse und erhellten spärlich den gewaltigen dämmernden Raum, in dem eine ungezählte Menschenmenge des Zuges harrte. Magisch glühten die ehrwürdigen Glasgemälde in ihrem Farbenschmelz hernieder. Durch Tafeln waren die Plätze des Großen Rates, des Bürgerrates, der Synode, des Kirchenrates, der Delegierten, der auswärtigen Redner und der Presse gekennzeichnet. Es dauerte geraume Zeit, bis sich ferner Trommelschlag vernehmbar machte. Alles erhob sich in gespannter Erwartung. Da begannen die Glocken zu läuten, klingend und hallend, wie zum feierlichen Gottesdienst. Nach viertelstündigem Geläute setzte brausend die Orgel ein und unter ihren Klängen zogen die roten Fahnen der Internationale langsam in das dunkle Kirchenschiff ein — ein ergreifender Augenblick, der sich den Sterblichen, denen es vergönnt war, ihn zu schauen, in schweigender Erhabenheit bot. Der Fahnenwald nahm auf der hinteren kleinen Empore Aufstellung unter dem Lichterkranz und den Glasgemälden, und während auf dem Münsterplatz sich Zehntausende sammelten und mancher brausende Hochruf in die Kirche drang, redeten von der Kanzel eine Anzahl großer sozialistischer Geister der Gegenwart, redeten nicht nur zu Tausenden, die dicht gedrängt die Kirche erfüllten, sie redeten zum Proletariat der ganzen Welt in hinreißenden unvergessenen Worten vom Willen zum Weltfrieden. Der Männerchor „Freiheit“ erhöhte die Weihe der Stunde durch prächtige Liedervorträge.

Regierungspräsident **Blocher**: Hochgeehrte Versammlung, werte Parteigenossen! Das Organisationskomitee des Internationalen Sozialistenkongresses hat mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, Ihnen in seinem Namen die herzlichsten Grüße zu entbieten. Ich begrüße vor allem unsere auswärtigen Gäste, die Mitglieder des Internationalen Sozialistischen Bureaus, die offiziellen Abgeordneten der verschiedenen Landesparteien, die ausgezeichneten Männer, die sich uns für unsere heutige Kundgebung als Redner zur Verfügung gestellt haben, ich begrüße die ausländischen Parteigenossen, die ohne offizielles Mandat hierher geeilt sind, und endlich die Tausende von Parteifreunden aus Nah und Fern, die unserem Rufe nach Basel gefolgt sind. Wir Sozialdemokraten von Basel betrachten es als eine große Ehre, daß das Internationale Sozialistische Bureau gerade unsere Stadt zum Sitze des Kongresses erwählt hat. In einer schicksalsschweren Stunde tritt er zusammen, um eine einheitliche Aktion der sozialdemokratischen Parteien aller europäischen Staaten gegenüber der Gefahr eines europäischen Krieges vorzubereiten. Wir sind stolz auf diese Ehre, die unsere Stadt und unsere Partei damit erfahren hat, aber wir haben uns zugleich nicht ohne Sorge gefragt, ob wir der großen Auf-

gabe auch gewachsen seien, ob unsere Zahl, unsere Kräfte und Fähigkeiten genügen würden, um das Werk, das unseren Händen anvertraut worden war, würdig durchzuführen. Eine große Sorge ist uns freilich bald durch das Entgegenkommen der kirchlichen Behörden abgenommen worden, denen auch an dieser Stelle gebührend gedankt sei, daß sie für unsere heutige Kundgebung den schönsten und würdigsten Raum zur Verfügung gestellt haben, den unsere Stadt überhaupt zu bieten vermag — unser ehrwürdiges Münster. Dadurch ist unserer Veranstaltung von Anfang an der äußere Rahmen gesichert worden, der ihrem innersten Wesen entspricht. Wir erblicken in diesem Entgegenkommen der kirchlichen Behörden gerne ein Zeichen der Sympathie für die große und heilige Sache, der unser heutiger Kongreß gilt, und auch wir erinnern uns an dieser Stätte gern der Tatsache, daß die Ideale des Sozialismus, denen wir dienen und die wir zum Siege führen möchten, aus einer Gedanken- und Gefühlswelt entwachsen sind, die auch in der Geschichte der christlichen Religion tiefe Spuren hinterlassen hat. (Beifall.)

Werte Parteigenossen! Worin liegt die Aufgabe und die Bedeutung unserer heutigen Kundgebung? Sie liegt darin, den Verhandlungen des Kongresses, die morgen beginnen werden, den nötigen Hintergrund zu geben. Sie soll Zeugnis ablegen dafür, daß das Gefühl, die Ueberzeugung, der Wille, die bei den Beratungen des Kongresses zum Ausdruck gelangen werden, nicht nur einigen hundert Männern und Frauen eigen sind, die zwanzig verschiedenen Ländern und Völkern angehören, sondern daß es die Gefühle, die Ueberzeugung und der Wille der tiefen und breiten Massen sind, die dort zum Ausdruck gelangen werden. Und kein Zweifel: Hinter den Tausenden und Zehntausenden, die heute in Basel gegen den Krieg und für den Frieden demonstrieren, stehen ungezählte Hunderttausende und Millionen, die gleich denken und empfinden wie Sie und im Geiste mit uns sind. Wäre zufällig statt Basel eine andere Stadt gewählt worden in Deutschland oder Frankreich, in Oesterreich oder Italien, so hätte der Welt dasselbe Schauspiel geboten, das Schauspiel einer Arbeiterschaft, die den Krieg aus innerster Ueberzeugung verabscheut und von ihren Vertrauensmännern erwartet, daß sie die gesammelte Macht der europäischen Arbeiterklassen jenen Mächten gegenüberstellen, die es versuchen sollten, aus frivoler Machtgier einen europäischen Krieg zu entfesseln. (Bravo!)

Werte Parteigenossen! Wir wissen es wohl: Die Sache des Völkerfriedens ist keine Parteisache, sondern eine Sache des ganzen Volkes. Aber wir wissen auch, daß in dieser Welt der harten Tatsachen die Sache des Friedens nur dann gesichert ist, wenn hinter ihm eine Macht steht, wenn sie sich auf eine straff organisierte, zielbewußt geleitete und zum Handeln fähige und bereite Macht stützen kann. Und diese Macht kann heute niemand anders sein, als die sozialistische Arbeiterklasse. Sie allein ist frei von jenen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Interessen, in deren Verschlingungen und Gegensätzen die Gefahr eines Krieges liegt. Sie allein ist frei von jenen geistigen Strömungen des Nationalismus und Chauvinismus, die die anderen Klassen und Parteien heimgesucht haben. Sie allein ist so gestellt, daß zwischen ihren wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen und ihren Idealen nicht nur kein Gegensatz besteht, sondern daß sie gezwungen ist, ihre Ideale zu verwirklichen, wenn sie nicht zugrunde gehen will. Und sie allein bedeutet dank der Zahl ihrer Angehörigen, dank ihrer Organisation und Disziplin eine Macht, mit der auch die Mächtigsten unter den Mächtigen heute rechnen müssen. (Beifall.)

Die europäische Sozialdemokratie verabscheut den Krieg, der am Horizonte Europas droht, aber sie fürchtet ihn nicht. Gibt es eine Macht in Europa, die von einem Weltkrieg nichts zu befürchten, wohl aber viel zu gewinnen hat,

dann ist es sie. Ein europäischer Krieg würde aller Wahrscheinlichkeit nach gewaltige Bewegungen und Erschütterungen auslösen, die den Zusammenbruch des wirtschaftlichen Systems, unter dem die Arbeiterklasse heute leidet, beschleunigen müßten. Aber wir wünschen nicht, daß die Entwickelung diesen Weg des Greuels und des Entsetzens einschlage. (Sehr wahr!) Wir wissen, daß die Kräfte, die in unserer Wirtschaftsordnung treibend tätig sind, uns auch ohne die Katastrophe eines europäischen Krieges zum Siege führen werden. Aber diejenigen, die heute mit der Gefahr des Weltkrieges ein frevles Spiel treiben, die die öffentliche Meinung irreführen und beunruhigen, die Völker aufeinanderhetzen möchten, mögen es wissen, daß die europäische Sozialdemokratie ihrem Treiben mit Abscheu und Verachtung, aber ohne Furcht und Bangen zusieht. Sollten sie sich in wahnwitziger Verblendung dazu verführen lassen, den Brand zu entzünden, mit dem sie seit Wochen und Monaten gespielt haben, so werden sie an sich selber die Wahrheit des Wortes erleben: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! (Stürmischer Beifall!)

Ich erkläre die heutige Versammlung für eröffnet und erteile das Wort zunächst dem Genossen Haase.

Haase-Berlin: Geehrte Versammlung, Parteigenossen! Unter Glockengeläute und Orgelklang hat die internationale Sozialdemokratie heute hier ihren Einzug gehalten als Träger und Verkörperung der Friedensidee. Revolutionäre Gedanken und Gefühle füllen uns Herz und Kopf, aber sie zielen nicht auf Zerstörung, sondern auf Frieden und Völkerversöhnung. Wie grell ist dagegen das Bild, das uns der Balkan gegenwärtig bietet. Der wilde Aufschrei des „Roten Lachens", das vom Wahnsinn verzerrt ist, dringt zu uns hinüber. Grausen packt uns alle bei dem Gedanken an die Metzeleien der letzten Wochen. Zehntausende sind da hingeschlachtet worden, und erbarmungslos stürmt die Kriegsfurie über sie her. Die kämpfenden Heere lassen sich nicht einmal Zeit, ihre Toten zu bestatten. Zehntausende sind verwundet, und niemand ist da, der sie pflegt. Ueber Leichen lagern Verwundete, gedeckt von Leichen. Niemand hört ihr Stöhnen, verhungernd verbluten sie an ihren Wunden. Dörfer, die friedlichen Wohnstätten der Greise, Frauen und Kinder sind niedergesengt, und ein Bild tiefsten Jammers ziehen die mazedonischen Bauern mit Weib und Kind frierend und hungernd gegen Konstantinopel. Und wenn einmal der Frieden geschlossen ist, welches Meer von Tränen, Massennot, Kummer und Verzweiflung wird sich dann erst ergießen über die Lande! Das Land ist ja bereits entvölkert, das Wirtschaftsleben für lange vernichtet, die Finanzen ruiniert, und viele, die die Kanonen verschonten, laufen Gefahr, dem diabolischen Würger, der Pest, zum Opfer zu fallen. Wir kennen alle das Bild der apokalyptischen Reiter, die Krieg, Brand, Hungersnot und Pestilenz der Menschheit bringen. Sie rasen jetzt durch den Balkan, unter ihren Hufen Frieden und Wohlfahrt der Völker zertretend. Auch die Sozialdemokratie der Balkanländer wollte die Völker befreien, aber nicht durch das brutale, die Menschheit schändende Mittel des Krieges, sondern durch eine Vereinigung der Staaten, mit Einschluß der Türkei, zu einer föderativen Republik. Noch sind unsere Genossen am Balkan zu schwach gewesen, um diesen Plan zu verwirklichen, noch war die Zeit nicht gekommen, dieses Ideal in die Tat umzusetzen. Aber es ist für uns ein tröstlicher und erhebender Gedanke, daß, wie überall so auch auf dem Balkan, das Proletariat an Geschlossenheit, Einsicht, Energie, Kraft und Macht wachsen wird, und daß die Sozialdemokratie ein gut Teil von dem wird aufbauen können, was jetzt gegen ihren Willen vernichtet ist. Wir erwarten einen Waffenstillstand, hoffen, daß der Krieg ein Ende finden, daß dem mörderischen Würgen der Soldateska sobald wie möglich Einhalt geboten

werde. Wir verkennen aber die Gefahr für den europäischen Frieden, die auch dann fortbesteht, nicht. Was wird aus Konstantinopel, aus Saloniki, aus den kleinasiatischen Provinzen werden? Wissen wir doch, daß die imperialistische Meute ihre gierigen Fangarme auch nach Kleinasien ausstreckt, und wenn es nicht dem Proletarier gelingt, mit Entschiedenheit diese Angriffe auf Kultur und Zivilisation zurückzuweisen, ist der Weltkrieg keineswegs unmöglich. Auf unsere Diplomatie ist nicht der geringste Verlaß. Sie möchte die Völker noch jetzt wie Figuren auf dem Schachbrett hin und her schieben. Aber das Proletariat ist selbständig geworden und wird seine Macht zur Geltung bringen. Gewiß, wir verkennen die Grenzen unserer Macht nicht, aber wir wissen auch, daß man uns nicht mit leichter Handbewegung beiseite schieben kann. (Sehr wahr!) Die großen Demonstrationen des Proletariats in der ganzen Welt können nicht ohne Eindruck auf die Machthaber bleiben. Sie müssen wie ein Menetekel in Flammenschrift an den Wänden der Paläste der Könige, der Minister und Botschafter erscheinen, gerade jetzt, wo der Balkankrieg unseren Herrschenden, wenn sie nur lernen wollten, die Lehre zu Gemüte führt, daß eine Truppe keinen Sieg erringt, die nicht mit voller Begeisterung und Hingabe für eine große Sache in die Schlacht zieht, sondern lediglich gezwungen von dem eisernen Arm der militärischen Disziplin. Die Herrschenden sollen wissen, daß das internationale Proletariat aus tiefster Seele den Krieg verabscheut, und daß sie es nie dazu bringen werden, mit Begeisterung in den Kampf zu ziehen und auf die zu schießen, die es schätzt, die es liebt, seine proletarischen Brüder. (Stürmischer Beifall.) Dunkles Gewölk umzieht den politischen Himmel, aber es leuchtet doch die Hoffnung durch, daß wir uns dem Ziele nähern. Was die edelsten Geister geträumt, was die größten Denker erkannt und als Gebot der Vernunft verkündigt haben, das wird — wir dürfen es ohne Ueberhebung sagen — das internationale Proletariat verwirklichen. Vereinigt und zusammengeschlossen im Klassenkampf gegen soziale Ausbeutung und politische Unterdrückung wird es mit der Beseitigung jeder Klassenherrschaft die Grundlage schaffen, auf der gedeihen kann der ewige Friede, die Völkerverbrüderung und die Völkerfreiheit. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Keir Hardie-London: Geehrte Anwesende! Sie wissen alle, zu welchem Zwecke wir hier sind. Wir wollen ein großes Verbrechen an der Menschheit verhindern. Der Ausbruch des Balkankrieges war der Beweis für den Bankrott der Staatsmänner Europas. Hätte man im Jahre 1878 die Balkanfrage gerecht geregelt, dann wäre dieser Krieg vielleicht nie notwendig geworden. Dieser Kongreß, der 15 Millionen sozialdemokratischer Wähler vertritt, ist eine gewaltige Macht zum Schutze des europäischen Friedens. Wir repräsentieren insgesamt 45 Millionen Menschen der arbeitenden Klassen, die nicht nur regional oder national, sondern in einer weltumspannenden Organisation unwiderstehlich vereint sind. (Lebhafter Beifall.) Demokratie und Krieg sind unvereinbare Widersprüche. Die Demokratie ist unvereinbar mit dem Militarismus in jeder Form. (Sehr wahr!) Das Proletariat der Welt hat keine Streitigkeiten unter sich, es hat nur Differenzen mit den anderen Klassen im eigenen Lande. Viel wird von einer Spannung zwischen Deutschland und England gesprochen. Aber der deutsche und der englische Arbeiter fühlt keine Feindschaft gegeneinander. Wenn wirklich eine Reibung besteht, so ist der Grund dafür in den herrschenden Klassen zu suchen. Der Grund ist, daß die Regierung von Großbritannien und die Regierung von Deutschland die gleichen Interessen an fremden Landesteilen haben, aber nicht Interesse am eigenen Volk. (Sehr wahr!) Unser Ziel muß die tatsächliche Einheit aller Arbeiter sein, nicht nur die der Männer, sondern auch die der Frauen in allen Ländern.

Der Kampf für Freiheit und Fortschritt ist auf politischem Gebiete zum großen Teil siegreich entschieden. Jetzt müssen wir den gleichen Freiheitskampf auf wirtschaftlichem Gebiete führen, und zwar mit jeder wirksamen Waffe. Soweit unser Einfluß reicht, werden wir die Regierungen dazu anhalten, sich jeder Einmischung auf dem Balkan zu enthalten. Dabei sollen der Türkei nicht übermäßig harte Friedensbedingungen auferlegt werden. Wir verlangen ehrliches Spiel und freie Entwickelungspolitik für alle die verschiedenen Völker des Balkan. Das ist unsere Kolonialpolitik. (Lebhafter Beifall.) Sollte aber die Diplomatie an den Balkanfragen einen Weltkrieg entzünden wollen, so hat die Demokratie die heilige Pflicht, alle Waffen zu gebrauchen, die den Kriegsausbruch verhindern können. Wenn dazu die politische Aktion nicht ausreicht, so hoffe ich, daß sich die Arbeiterklasse nicht scheuen wird, von der zweiten großen Waffe, der ökonomischen Waffe, Gebrauch zu machen: vom internationalen revolutionären Gegenkriegsstreik. Unsere heutige Demonstration hat uns vom Molochstempel, der Kaserne, in diese Kirche, einem Tempel der Menschlichkeit, geführt. Wir werden durch Kampf zum Weltfrieden kommen. Ich hoffe und glaube, daß unsere große internationale Bewegung alle Mächte der Unterdrückung und Finsternis besiegen wird. Wir arbeiten für die kommende Generation, für eine Zeit, wo die Menschheit auf würdigere Weise leben und die Menschlichkeit die höchste Herrin sein wird. (Stürmischer Beifall.)

Hermann Greulich-Zürich: Werte Versammlung, Genossinnen und Genossen! Im Auftrage unserer schweizerischen Parteileitung habe ich hier zu erklären, daß wir uns von ganzem Herzen dem Protest gegen den Krieg anschließen. Wie entstehen heutzutage noch Kriege? In der Hauptsache dadurch, daß das immer größer und mächtiger werdende Kapital, das die Bevölkerung im eigenen Lande ausbeutet, immer größere und weitere Felder sucht, immer größere Reiche dem eigenen anfügen will, um neue Quellen der Herrschaft und Ausbeutung zu erschließen. Das Kapital schreckt nicht davor zurück, ganze Länder zu rauben, wie wir es an Tripolis gesehen haben. Und welche Rolle spielen die Diplomaten? Man ist versucht, sich zu fragen, ob es wirkliche Unfähigkeit sei, was sich jetzt gezeigt hat, ob es nicht gar Heuchelei ist, die geschehen läßt, was geschieht, um anderen Völkern Unglück und Elend zu bringen. (Sehr wahr!) Der Krieg wird im Zeitalter der Maschine mit Maschinen geführt; er hat nichts von der Romantik der Kriege unserer Schulbücher. Es wird gemordet, ehe man den Gegner nur mit dem natürlichen Auge erblickt, auf Kilometerweite beginnt das Morden mit den Geschützen. Im Balkankrieg kämpfen verhältnismäßig kleine Heere, und doch haben wir schon in wenigen Wochen an Hunderttausende Tote und Verwundete zu verzeichnen. und die Zahl derer, die da leiden und verschmachten und der Seuche, dem schwarzen Tode, der Cholera, erliegen, ist ebenfalls gewaltig. Welches Massenelend und welche Menschenschlächterei aber entstehen würden, wenn im engen Raume der Kultur Europas viele Millionen Menschen auf einander losgelassen würden, das läßt sich gar nicht absehen. (Sehr wahr!) Wäre das nicht vollendeter Wahnsinn, dürfte das die Menschheit im 20. Jahrhundert noch dulden? Gewiß, es nähert sich die Zeit mehr und mehr, da es die Völker in Waffen und Uniform verweigern werden, sich hinschlachten zu lassen. (Stürmischer Beifall.) Aber noch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß man noch einmal einen großen Völkermord begeht. Man weiß, wie das gemacht wird. Das Kapital ist mächtig und es hat in seinen Händen eine ungeheure Macht, in seiner Presse. Wenn es ihr gelingt, das Volk aufzuhetzen, es in einen nationalen Taumel zu versetzen — wir haben das in Italien während des Tripolisraubzuges erlebt —, so ist es möglich, daß die

armen Proletarier auch sich noch anstecken lassen von diesem Taumel, und daß sie auch in den Krieg ziehen. Und hier, hier zeigt sich unsere Aufgabe: Wir Sozialdemokraten müssen verhindern, daß es zu einer solchen Aufhetzung kommt. Wir müssen die doppelte nationale Lüge zerstören, die jedem Volke einredet, daß es allein auserwählt sei und daß alle anderen Völker seine Feinde seien. (Bravo!) Wir müssen in die Herzen der Völker den Gedanken hineintreiben, daß jedes Volk, und dünke es sich noch so fortgeschritten und so zivilisiert, lernen kann und lernen soll von anderen Völkern. (Bravo!)

Unsere geschichtliche Aufgabe ist es, diesen Gedanken in die Herzen aller Menschen hineinzutragen, denn das Bürgertum hat zum größten Teil die Friedensgedanken seiner großen Vorkämpfer im Stich gelassen. Was Goethe und Herder, was Kant in seinem Traktat „Zum ewigen Frieden“ geschrieben haben, daß Frieden und Freiheit nur beruhen könne auf der großen republikanischen Staatsverfassung, ist für das Bürgertum verloren. Wir nehmen es wieder auf, wir sind die einzige Massenpartei, die den Frieden fordert und dem Volke das Banner zum Protest gegen den Krieg voranträgt. Deshalb sind die 4¼ Millionen sozialdemokratischen Stimmen im Zentralstaat des europäischen Militarismus, in Deutschland, eine herrliche Garantie für den Völkerfrieden. (Bravo!) Gewiß, wir haben noch nicht die Mehrheit des Volkes hinter uns, aber wir sind jedenfalls vielmals zahlreicher, als die Kriegshetzer und Kriegsinteressenten!

Genossen und Genossinnen! Es ist eine weltgeschichtliche Stunde, ein weltgeschichtlicher Tag, den wir erleben, den wir mitmachen helfen. Von Tausenden und Abertausenden Kanzeln wird gepredigt, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes und der menschliche Leib göttlichen Ursprungs sei. Welch greller Widerspruch dazu ist der organisierte Massenmord! Deshalb soll von dieser Kanzel aus frei und offen verkündigt werden, daß der fürchterlichste Verbrecher an Gott und Menschen derjenige wäre, der es wagte, eine Kriegserklärung zu unterzeichnen, die für die Völker Mord und Verderben bringt. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Wir in der Schweiz können ja freilich nur Euch anderen zustimmen, mithelfen, Kriege zu verhindern. Unsere Schweiz fängt keinen Krieg an und ist froh, wenn sie nicht angegriffen wird. Unser Bundesrat hat kein Recht, den Krieg zu erklären, vielmehr die Pflicht, wo immer ein Krieg ausbricht, sofort unsere Neutralität zu proklamieren. Wir können deshalb Ihrem Kampf gegen den Krieg nur mit unserer Sympathie zur Seite stehen. Im übrigen aber halten wir es mit der alten Internationale und Karl Marx, der nach dem 4. September 1870 selbst angesichts des zweifelhaften Republikanismus der neuen, provisorischen Regierung den französischen Genossen erklärte, sie müßten in der ihnen aufgezwungenen Fortsetzung des Krieges zunächst ihre Pflicht als Bürger erfüllen. Sie werden auch von uns nicht verlangen, daß wir unsere Pflicht als Bürger verleugnen. Unsere Armee dient nicht dem Kriege, sondern nur dem Protest gegen den Krieg. Sie verhindern wollen, zu marschieren, hieße nur fremde Heere einladen, sich den Boden der Schweiz als Kriegsschauplatz auszusuchen. Die Internationale ist nicht antinational, sondern fordert für jedes Volk und jede Nation volle Selbständigkeit. — Aus dieser Gesinnung heraus verkünden wir ja auch die Parole: der Balkan den Balkanvölkern. So wollen auch wir unsere Pflicht als Bürger tun, bis einst die vereinigten Staaten von Europa auch unser kleines Land in sich aufnehmen und die Schwerter umwandeln in Werkzeuge des Friedens und der Kultur. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf erteilt der Vorsitzende Regierungsrat **Blocher** das Wort dem Vertreter Bulgariens, Sakasoff-Sofia, mit dem Bemerken, daß er das ein-

zige Mitglied der bulgarischen Sobranje sei, das gegen den Krieg protestiert habe, und daß er jetzt von den mazedonischen Schlachtfeldern zurückkehre.

Sakasoff (mit stürmischem Beifall begrüßt): Der Balkankrieg ist der beste Beweis, wie gut begründet unsere sozialistischen Forderungen sind. Diese furchtbare Menschenschlächterei sollte auch dem Blödsinnigsten zeigen, wie unendlich minderwertig die Politik der herrschenden Klassen ist. Wenn man das Balkanproblem in friedlicher Weise lösen wollte, gab es keinen anderen Weg als den, den die Sozialdemokratie gewiesen hat, den Weg der Reform in der Türkei. Aber das wollten die Großmächte nicht, das wollten nicht das Kapital und seine Diener, die den Balkan gleichsam als eine Kolonie für ihren Einfluß benutzen wollten. Auch unsere Balkanregierungen wollten die ganz gewöhnlichen Reformen des Alltaglebens nicht, sondern lieber die Kriegsheldenrolle, die Verteilung der Türkei. So kam es zum Kriege, und was ein moderner Krieg ist, welche Grausamkeit und welches Elend er mit sich bringt, das haben unsere Augen gesehen, unsere Nerven und unser ganzes Herz gefühlt. Arbeiter, Bauer, Geschäftsmann und Lehrer wurden von Beruf und Familie losgerissen und alle menschlichen Bande gelöst. Ueber das ganze Land hin herrscht der Kriegszustand. Die Post besteht zwar noch, aber jeder Brief ist unter die strengste Zensur gestellt. Die Leute wissen nicht, wo das Regiment Soundso steht, und darum erhält der Soldat keine Briefe, keine Telegramme, der Mensch ist abgeschnitten von allen seinen Lieben. Der Soldat marschiert, er weiß nicht wohin, man gibt ihm das Gewehr in die Hand, man stellt ihn unter die Fahne, man führt ihn bei Tag und Nacht herum und man sagt ihm, hier ist der Feind, du sollst diese oder jene Stellung nehmen. Hungernd, dürstend und frierend, im Feld, in den Tälern, im Gebüsch, im Wasser und im Kot marschiert der Soldat. Das Wort Sanitätsdienst ist eine reine Ironie. Stunden vergehen, bis auf dem Kampfplatz ein Sanitätssoldat zu den Verwundeten kommt. Zahllose Verwundete werden durch den Blutverlust hingerafft, ehe sie gefunden werden. Und wenn sie noch imstande sind, sich zu einem Sanitätsposten hinzuschleppen, so erleben sie dort das schauerlichste. Was sollen die 10 oder 20 Aerzte mit den Hunderten, mit den Tausenden von Verwundeten anfangen. Wir sehen, wie diese Verwundeten ihre Hände erheben, wie sie zum Arzte flehen, damit er zu ihnen kommt, ihnen die Wunden verbindet, ihnen ein Glas Wasser, ein Glas Kognak reicht. Umsonst kriechen diese Leute auf den Knien nach den Sanitätspunkten. Ich kann Ihnen diese zerfetzten Gesichter, diese zertrümmerten Leiber nicht schildern. Ich kann die Worte nicht finden, mit denen ich Ihnen klagen will, was ein Krieg im modernen Sinne ist. Hunderte und Tausende opfert der moderne Krieg und vergißt Hunderte und Tausende, die da in den Tälern liegen. Die Kriegführenden des gleichen Heeres erschießen sich gegenseitig, ohne es zu wissen, in der Nacht, in der Dunkelheit, im Nebel, in der großen Ferne, wo sie nicht einmal unterscheiden können, gegen wen sie überhaupt schießen. Wenn dann die Infanterie in die feindlichen Stellungen eindringt, dann kann das Telephon nicht sogleich funktionieren, um dem Artilleriefeuer Einhalt zu gebieten, und die Artillerie schießt dann auf die eigenen Soldaten. 14 Tage vergehen, bis die Verwundeten und Zerstümmelten in ein gutes Zimmer kommen, in einem rechten Bette geborgen sind. Der Leiden sind so viele und der Helfenden sind so wenige.

Und diese furchtbaren Greuel sollten wir nicht verhindern können? Wir müssen Reformen auf friedlichem Wege nach sozialistischen Grundsätzen durchführen. Diese friedliche Reformpolitik ist unsere Stärke. Auch das bulgarische Volk wird uns nach dem Kriege begreifen. Sie aber müssen vor dem Kriege für Aufklärung sorgen, ehe das Elend hereinbricht. Wir hoffen auf Euch,

europäische Sozialdemokraten, die Ihr uns die Lehre des Sozialismus gegeben habt, daß Ihr uns auch die Mittel zeigen werdet, die große Menschenschlächterei abzuschaffen, um im Frieden leben und wirken zu können. Die Balkanländer, die unkulturellen Länder der ganzen Welt, schauen auf den Baseler Kongreß, auf seine Mittel, die die Menschheit befreien sollen von den Leiden des Kapitalismus und der regierenden Klassen. Hoch lebe der Sozialismus, hoch lebe die Sozialdemokratie! (Stürmischer Beifall.)

Dr. **Viktor Adler**-Wien: Geehrte Versammlung! Es ist ein seltenes, tiefes Gefühl, in dem ich hier das Wort ergreife, ein tiefes Gefühl von jenen merkwürdigen Gegensätzen, in denen wir leben, von jener weltgeschichtlichen Antithese, die darin liegt, daß wir hier in einer Kirche versammelt sind, die uns geöffnet wurde von Männern, die ich nicht kenne, für die aber doch wohl das Wort Christentum noch bedeutet Menschenliebe, Frieden auf Erden, ein Wohlgefallen an den Menschen. Hier tagen wir, die Feinde aller Ordnung, die Feinde aller Religion — unter dieser Anklage stehen wir immer — und demonstrieren für den Frieden, für ein menschliches Erbarmen in der Welt, während die Kirchen und Kirchenpatrone der ganzen Welt, die bei jeder Prozession dem Kreuze am nächsten stehen, Menschenfeinde sind, einen unerhörten Massenmord planen, wie er mit gleich teuflischer Kälte in der Geschichte noch nicht vollbracht worden ist. Wir gelten als die Feinde der Familie, die alle Heiligtümer der Menschheit untergraben wollen. Die Heiligtümer der Familie! Sehet hin, heute stehen wir da für unsere Kinder, die man morden will, für die Möglichkeit des Fortbestandes von Hunderttausenden von Familien in ganz Europa. (Sehr wahr!) Wir sind Feinde des Eigentums, d. h. des Privateigentums, das Raub ist. Aber wir erheben die Anklage gegen diejenigen, die das Eigentum der ganzen Menschheit, die angehäufte Kulturarbeit von Jahrhunderten aller Länder frivol, gewalttätig, verbrecherisch, sinn- und ziellos zerstören wollen.

Parteigenossen und Genossinnen! Wir Oesterreicher — ich kann auch hier nicht vergessen, daß ich aus Oesterreich komme (Heiterkeit) — tragen jetzt die schwerste Verantwortung. Wir kommen aus dem Lande, dessen Herrschenden zu dieser Stunde die Entscheidung fällen, und der Gedanke, daß, während wir hier für den Frieden beraten, nicht nur in Petersburg, sondern auch in Berlin und Wien die Entscheidung schwankt, ob wir marschieren sollen, bedrückt uns. Da wollen wir wenigstens das eine sagen: wir in Oesterreich und Ungarn sind aus 12 Völkern zusammengekuppelt, aber keines dieser Völker hat von einem solchen Krieg, wie er jetzt losbrechen will, etwas zu erwarten, keines dieser Völker will ihn. Alle diese Völker brauchen Kultur, Bildung, Spitäler, Schulen. Alles das haben wir bisher nur im kümmerlichsten Maße. Wir brauchen Bildung, ein wenig Freiheit und ein ganz klein wenig Verstand bei den Obersten unseres Landes. (Heiterkeit.) Tapferkeit im Felde, Ehrgeiz in der Politik können uns nichts einbringen. Alle unsere armen Völker brauchen keinen Krieg, sondern wir brauchen Ideen. Wir haben keinen Feind, dem wir etwas nehmen wollten, und niemand will uns etwas wegnehmen. Wir haben unseren Staatsmännern keine Ratschläge zu geben, und wenn wir sie auch geben, würden jene sie nicht hören. (Heiterkeit.) Aber sicher ist, daß selbst ein siegreicher Krieg neben dem Massenelend, das er sicher mit sich bringt, für das Staatsgefüge Oesterreichs den Anfang vom Ende bedeuten würde. Oesterreich hat in der Welt nichts mehr zu erobern, nichts mehr zu gewinnen, ohne daß es zersprengt wird, eine Gefahr, der es jetzt schon bedenklich nahe ist.

Von uns Sozialdemokraten hängt es leider nicht ab, ob Krieg wird oder nicht. Daß die Arbeiterklasse aller Länder täglich an Macht gewinnt, das

sehen wir, das ist unsere Arbeit, unser Leben. Aber überschätzen wir uns nicht, und überschätzen wir vor allem nicht die Einsicht unserer Regierungen. Was wir können, das ist, zu verhindern daß es einen Krieg gibt. Es darf keinen Krieg geben, der der Fluch aller Völker werden würde. (Stürmischer Beifall.) Ueberall, wohin unsere Stimme dringt, wo wir Proletarier aufrütteln können, wo wir uns des öffentlichen Gewissens bemächtigen können, wollen wir das Bewußtsein erwecken, welch ein Verbrechen der Krieg ist, der geführt werden soll. Das können wir, das werden wir. Die Völker werden wissen, daß die Verantwortung auf die Herrschenden fällt, daß sie die Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben.

Wir haben die Hoffnung, die aus der Kenntnis der Weltgeschichte erwächst, die Hoffnung, daß trotz alledem der Fortschritt der Weltgeschichte nicht aufgehalten werden kann von diesen Kreisen, sondern daß dem geschichtlichen Verbrechen die geschichtliche Strafe folgen muß. Wir haben die Hoffnung, daß sich an dieses Verbrechen, wenn es begangen werden sollte, automatisch — automatisch, sage ich! — schließen wird der Anfang vom Ende der Herrschaft der Verbrecher.

Parteigenossen und Genossinnen! Wir sind hier in Basel beisammen, um in der Stunde der größten Gefahr miteinander zu sprechen. Es gibt wohl nichts Erhebenderes, es gibt nichts, was uns mehr Kraft gibt, jedem für seinen Kampf, als daß er weiß, daß Tausende und Tausende, daß Millionen es sind, die in einer Linie mit uns gehen, trotz allem, was nationalistische Hetzer sagen. Es gibt nichts Erhebenderes, als dieser eine große Strom des internationalen Menschheitsgedankens, der sich hier verkörpert in dieser Versammlung unseres Kongresses; nichts Erhebenderes, als zu sehen, wie nicht nur die internationale Gesinnung und Ueberzeugung, sondern auch die Aktion aller Parteien des Proletariats immer mehr in geordneter Weise sich einander nähert.

Aber, Genossen, das Wichtigste ist das, daß wir hier an dem gemeinsamen Quell unserer Kraft sind, daß wir von hier die Kraft mitnehmen, ein jeder in seinem Lande zu tun, was er kann, durch die Formen und Mittel, die wir haben, mit der ganzen Macht, die wir besitzen, uns entgegenzustemmen dem Verbrechen des Krieges. Und wenn es vollbracht werden sollte, wenn es wirklich vollbracht werden sollte, dann müssen wir dafür sorgen, daß es ein Stein sei, ein Stein vom Ende.

Das ist die Gesinnung, die die ganze Internationale beseelt. Vielleicht ist es zu spät, auf die Vernunft der Herrschenden zu rechnen, hoffen wir, daß sie im letzten Moment davor zurückschrecken, das schlimmste Verbrechen zu begehen.

Genossen und Genossinnen! Was unser Freund Sakasoff uns hier erzählte von dem, was er persönlich auf dem Balkan gesehen hat, ist nur ein Kinderspiel im Vergleich zu dem, was uns bevorsteht, wenn sich dieser Krieg zu einem Weltkriege auswachsen würde. Denn eine Idylle ist dieser Balkankrieg, wenn ein allgemeiner Krieg entfesselt und mit allen Mitteln des mechanischen Raffinements geführt würde, mit den Mitteln, wie sie noch nie in Spiel gekommen sind. Und wenn Mord und Brand und Pestilenz durch das zivilisierte Europa ziehen — wir können nur mit Schaudern daran denken und Empörung und Entrüstung ringt sich aus unserer Brust. Und wir fragen uns: sind denn die Menschen, sind die Proletarier wirklich heute noch Schafe, daß sie stumm zur Schlachtbank geführt werden können? Eine Antwort auf diese Frage können wir nicht geben. Das aber wissen wir: die Stunde kommt, wo das Proletariat seine Sprache benutzen wird, um anzuklagen, und die

Stunde kommt, wo das Proletariat auch das Schwert haben wird, um den Richtspruch zu vollziehen. (Stürmischer Beifall.)

Jaurès-Frankreich: Genossen, wir sind hier in einer Zeit versammelt, die voller Sorgen und voller Verantwortlichkeit ist. Zuerst hat auf den Schultern unserer Brüder im Balkan die Last der Verantwortung am schwersten geruht. Jetzt drückt sie mehr und mehr unsere österreichischen Freunde. Aber schließlich lastet diese ungeheure Verantwortung auf der ganzen Internationale, einmal wegen unserer Solidarität und dann, weil wir verhüten müssen, daß der Konflikt sich erweitert, daß er zum Brand wird und in seine Flammen alle Arbeiter Europas hineinreißt. Dies zu verhindern, ist die Pflicht aller Arbeiter der Welt, nicht um eine nationale, um eine internationale Sache handelt es sich. Neulich spottete die bürgerliche Presse Frankreichs über den Kongreß und meinte, er sei bloß eine sozialistische Parade, die Sozialisten wüßten selber ganz gut, daß der Friede gar nicht bedroht werde; sie wollten sich nur nachher den Anschein geben können, als ob sie mit ihren Protesten das Vaterland gerettet hätten. Am nächsten Tage aber mußten dieselben Zeitungen die ernstesten Nachrichten veröffentlichen. Die Wahrheit ist, daß alles voll Unsicherheit und Verwirrung ist; die Wahrheit ist, daß die kapitalistische Klasse selber geteilt und in zwei Lager gespalten ist, daß sie nicht weiß, ob sie bei einem allgemeinen Zusammenstoß mehr zu verlieren oder zu gewinnen hat; die Wahrheit ist, daß alle Regierungen aus Furcht vor den unübersehbaren Folgen zu keinem Entschluß kommen können. In allen Ländern sind widerstreitende Strömungen vorhanden. Die einen sind gegen den Frieden, die anderen sind gegen den Krieg. Die Wage des Schicksals zittert in den Händen der herrschenden Gewalten. (Bewegung.) Aber plötzlich könnte ein Schwindel die Zögernden erfassen. Darum müssen wir eingreifen, müssen wir, wir Arbeiter und Sozialisten aller Länder, den Krieg unmöglich machen. (Lebhafter Beifall.) O, ich hoffe, daß wir nicht allein in diesem Kampfe stehen werden. Hier in Basel haben die Christen uns ihr Münster geöffnet. Unser Ziel ist auch ihr Gedanke, ist auch ihr Wille: den Frieden zu erhalten. Müssen doch alle Christen, die noch ernsthaft auf die Worte ihres Meisters hören, dieselbe Hoffnung wie wir hegen. Sie werden sich mit uns widersetzen, daß die Völker in die Klauen des Dämons des Krieges geraten. (Stürmischer Beifall.) Auch die Art und Weise, wie wir hier in Basel heute morgen willkommengeheißen wurden, gibt uns Kraft und Hoffnung zugleich. Und dasselbe Gefühl erweckte die Begrüßung, mit der die Regierung von Basel die Internationale empfangen hat. Das war ein gutes Zeichen: Wo der Geist der Demokratie wie in Basel in die Tiefen dringen konnte, wo ein gutorganisiertes Proletariat hinter ihm steht, da ist edle Gesinnung im ganzen Volke verbreitet, und das ist Hoffnung für uns zu jeder Stunde. (Stürmischer Beifall.)

In dieser Kirche selbst erschien mir vorhin wie ein Ruf zur allgemeinen Versöhnung der Klang der Glocken, der uns empfing. Er erinnerte mich an das Geleitwort, das Schiller seinem herrlichen Lied von der Glocke gegeben hat: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango! Vivos voco — Ich rufe die Lebenden zur Verteidigung des vom Mord bedrohten Lebens! (Bewegung.) Mortuos plango — Ich beweine die ungezählten Toten, die auf den furchtbaren Schlachtfeldern am anderen Ende Europas liegen, deren Verwesungsgeruch zu uns dringt, wie die Reue über die Untaten. (Bewegung.) Fulgura frango — Ich zerschmettere die kriegerischen Blitze, die in den Wolken leuchten und Gefahr verkünden! (Stürmischer Beifall.)

Es genügt aber nicht, daß hier und da, verstreut und unsicher, guter Wille zum Kampf da ist. Wir brauchen die Einheit des Willens und der Aktion des

kämpfenden und organisierten Proletariats. (Lebhafter Beifall.) Die Stunde, in der wir leben, ist ernst und tragisch. Je mehr die Gefahr sich verdeutlicht, je näher die Drohungen heranrücken, desto dringender wird die Frage, die das Proletariat an uns, nein an sich selbst stellt: ob das Ungeheuer wirklich da ist, ob es tatsächlich aufgefordert werden wird, zum Brudermord zu schreiten. Was werden wir tun, um diesem Schrecken zu entgehen? Wir können auf diese Frage verstörten Entsetzens nicht antworten, indem wir eine bestimmte Bewegung in einem bestimmten Augenblick vorschreiben. Wenn der Nebel auf dem Meere liegt, wenn die Wogen aufgepeitscht werden, kann der Seemann nicht für jede Minute die bestimmten Maßnahmen vorhersagen. Aber die Internationale muß wachen, daß sie überall ihr Wort des Friedens hindringen läßt, daß sie überall ihre gesetzliche oder revolutionäre Aktion entfaltet, die den Krieg verhindern wird, oder aber, um an den Verbrechern Vergeltung zu üben, die ihn verschuldet haben. (Langer Beifall.)

Die Regierungen Europas müssen verstehen, daß hier die wahre Bedeutung des Kongresses liegt: er betont, verwirklicht und stärkt unsere Einheit. Wir tauschen Ansichten, Gedanken, Wissen, Versprechungen, Entschlüsse und Hoffnungen aus. Und es darf nicht sein, daß am Tage nach dem Kongreß diese Aktion sich auflöst!

Ueberall müssen wir hingehen, um das Bewußtsein unserer Aktion in die Massen zu tragen, überall in den Parlamenten müssen wir unseren Entschluß zum Frieden noch einmal bestätigen. (Lebhafter Beifall.) Alle Köpfe erfaßt der Gedanke des Friedens und der Internationale, und während die Regierungen wanken und zögern, müssen wir vor ihnen die proletarische Aktion erstehen lassen. (Stürmischer Beifall.) Das ist das Werk dieses Kongresses. Ein größeres ist nicht denkbar! Unter diesen Bogen sind schon so viele Gedanken, schon viele Hoffnungen emporgestiegen. So hoch aber der Flug dieser Träume gewesen sein mag — nichts Erhabeneres kann es geben, als den Willen, Gerechtigkeit und Frieden im Leben zu gründen. (Langanhaltender Beifall.)

In diesen selben Räumen hat einmal eine Versammlung von Bischöfen getagt und sich zerrissen in den Kämpfen des Schismas und der Zersetzung. Welcher Gegensatz zu der heutigen Tagung! Wir sind hier nicht in dem Zustande der Spaltung der Interessengegensätze, sondern in der Einheit des Herzens, des Denkens, der Lehre, des Handelns und des Wollens. Und wir werden diese Räume verlassen mit dem Schwur, daß wir Frieden und Kultur retten werden. (Lebhafter Beifall.) Wir werden an das Wort denken, das neulich ein Deutscher gesprochen hat: Die Regierungen sollten daran denken, wenn sie die Kriegsgefahr heraufbeschwören, wie leicht die Völker die einfache Rechnung aufstellen könnten, daß ihre eigene Revolution sie weniger Opfer kosten würde als der Krieg der anderen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Daszynski-Krakau: Genossen! Das grausige Licht der Kriegsfackel, die auf dem Balkan entzündet wurde, beleuchtet ein merkwürdiges Bild des alten kapitalistischen Europas, das von Kanonen starrt. Und doch war es nicht imstande, die kleinen Balkanvölker am blutigen Abschlachten zu hindern. Ihre Diplomatie hat vor unseren Augen ihren Bankerott erklären müssen, und wenn eine Diplomatie noch da wäre, so sollte sie auf unserer Baseler Tagung erscheinen, damit sie sich informiert, was die Volksmassen über die Staaten und über ihre Kriegsgelüste denken. Aber wir sind für die Diplomaten nichts; unsere Kongresse werden von der bürgerlichen Presse nur als Appetitbrötchen gebraucht, und die Mitglieder unserer Parteien sind nur die Objekte der

Verfolgung. Wie die Diplomatie, so hat auch die Militärwissenschaft bankerott gemacht. Wie schaut sie denn im Lichte der Kriegsfackel auf dem Balkan aus? Eine Anekdote kommt mir in den Sinn über die Erstürmung der Festung Kirkkilisse. Ein Major des Generalstabs und ein Hauptmann der Infanterie sitzen zusammen in der Tramway und der Hauptmann sagt: „Herr Major, die bulgarischen Bauern haben Kirkkilisse genommen." „Unmöglich," erwiderte der Major, „es müssen doch Positionsgeschütze aufgestellt werden, es muß für den Nachschub gesorgt werden. Das muß drei Wochen dauern, und die Bulgaren sind doch erst drei Tage vor Kirkkilisse." Der Hauptmann antwortet: „Ja, Herr Major, die dummen bulgarischen Bauern haben eben einfach nicht gewußt, daß man eine moderne Festung nicht mit dem Bajonett nehmen kann, und haben sie doch genommen." In dem Licht dieser Tatsache ist die ganze offizielle Weisheit unserer hohen Militärs im Westen Europas blamiert worden, und der Goltz-Pascha und die übrigen Drill-Paschas haben furchtbar an Autorität verloren. Es sieht so aus, als wollte man uns blind in das größte Verderben hineinhetzen. Unser einziger Leitstern ist die Solidarität der arbeitenden Menschheit im Proteste. Wie soll z. B. die Nation Oesterreich einem europäischen Krieg entgegengehen? Polen, Ruthenen und Südslawen müßten auf Polen, Ruthenen und Südslawen schießen, auf ihre Brüder schießen, die in der gegnerischen Armee in Uniform gesteckt zur Schlachtbank geführt würden. Das einzige Gefühl, das auch dem stumpfsinnigsten Wesen innewohnt, das Gefühl der nationalen Solidarität, würde da blutig geschlagen werden. Aber ebenso unmöglich ist es den deutschen und französischen Arbeitern, aufeinander zu schießen. Sie fühlen sich ja als Brüder. Sie müssen sich darauf besinnen, daß eine gottverfluchte Ordnung, die solchen Brudermord zur Pflicht macht, über den Haufen gerannt werden muß. (Lebhafter Beifall.) Eine Ordnung, die den Brudermord als das höchste Gebot der staatlichen Weisheit verordnet, ist reif, daß sie weggefegt werde. Ein jeder solcher Krieg muß mit der Strafe rechnen, die auf den Besiegten mit der ganzen Wucht herniederfällt. Napoleon III. und Nikolaus II. haben empfunden, was verlorene Kriege bedeuten. Je tiefer der Militarismus durch seine Steuerschraube, durch das Hineinziehen von Millionen in seine Ketten die moderne kapitalistische Gesellschaft durchackert, desto höher werden unsere Aehren in die Höhe schießen. Dann wird dem Feinde der Menschheit, dem Kapitalismus, wohl bald die letzte Stunde schlagen. (Lebhafter Beifall.)

* * *

Mit dem Vortrage des Liedes:

Denn die Völker wollen Frieden,
Frieden jedes Menschenherz,

erreichte die eindrucksvolle Feier in Münster, zu deren Anfang die Orgel die C-moll-Messe von Bach gespielt hatte, ihr Ende.

Die 10 000 bis 15 000 Menschen, die im Münster selber nicht Platz gefunden hatten, hatten den weiten Plan vor, neben und hinter dem Münster gefüllt und sich um vier Tribünen geschart, von denen aus die Vertreter aller Nationen ganz im Geist der Reden im Münster sprachen.

Zweiter Verhandlungstag.

Montag, den 25. November 1912.

Vorsitzender **Greulich** eröffnet die Sitzung kurz vor 10 Uhr mit folgender Ansprache: Das Bureau, das Sie zur Leitung dieser Versammlung gewählt haben, dankt Ihnen für das erwiesene Vertrauen und hofft, daß es die Geschäfte zu einem guten Ende führen kann. Wir beabsichtigen, unsere Verhandlungen noch heute zu schließen; wir müssen deshalb mit unserer Zeit haushalten und die obligatorische Ansprache des Präsidenten beschränkt sich daher auf wenige Worte.

Als wir vor 43 Jahren in Basel den 4. Kongreß der alten Internationale abhielten, schrieben die „Times": Die Internationale sei a great soul in a small body, die Internationale sei eine große Seele in einem kleinen Körper. Mit der bürgerlichen Gesellschaft dachten wir damals sehr schnell fertig zu werden. Aber wie die Sache vor sich gehen sollte, darüber war die große Seele außerordentlich geteilter Meinung. Bei unseren französischen Brüdern gab es so viele Auffassungen wie Delegierte, und bei den anderen Nationen war es nicht besser. Mit Mühe und Not brachten wir deshalb zwei Beschlüsse über die Grund- und Bodenfrage und über die Erbschaften zustande. Damit war die Arbeit der Woche im wesentlichen erledigt.

Der Körper der neuen Internationale ist groß, er zählt nach Millionen. Aber unsere Seele ist nicht kleiner, sondern nur etwas klarer geworden. Ueber die Ziele und Mittel unserer Bewegung herrscht heute Klarheit und einheitliche Richtlinien bei all unseren Bruderparteien, und diese Richtlinien sind bereits in den Bestimmungen über die Zulassung niedergelegt. Die Differenzen beschränken sich auf einzelne taktische Fragen, über die immer verschiedene Auffassungen bestehen werden. Heute sind wir beieinander, um Stellung gegen den Krieg zu nehmen. Das Bureau und die vorbereitende Kommission haben in mühsamer Arbeit einen eingehenden Antrag ausgearbeitet. Ich möchte wünschen, daß dieser außerordentliche Kongreß nicht zu einem Debattierklub wird. Seine Bedeutung kann nur in der einmütigen Kundgebung eines starken Willens liegen. Wir bitten Sie, untergeordnete Meinungsverschiedenheiten hinter die großen Richtlinien für die Sozialistische Internationale zurückzustellen. Unsere Resolution wird allen Nationen die Freiheit lassen und keine zu bestimmten Maßnahmen zwingen. (Beifall.)

Ich erbitte die Erlaubnis, dem Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, der uns gestern die Glückwunschadresse übersandte, obwohl ihm nur zwei sozialistische Mitglieder, die Genossen Blocher und Wullschleger, angehören, im Namen des Kongresses zu danken, und ebenso dem Kirchenrat, der uns für unsere gestrige Kundgebung das Münster zur Verfügung gestellt hat. (Beifall.)

Der internationale Sekretär **Huysmans** teilt die endgültige Delegiertenliste mit. Es sind 555 Delegierte angemeldet: aus Deutschland 75, Oesterreich 59, Belgien 32, Böhmen 70, Bosnien 1, Bulgarien 3, Kroatien 2, Dänemark 8, Spanien 2, Finnland 2, Frankreich 127, Großbritannien 13, Holland 9, Ungarn 18, Italien 11, Luxemburg 3, Norwegen 3, Polen 20, Portugal 2, Rumänien 2, Rußland 36, Schweden 8, Schweiz 49.

Eine große Anzahl Begrüßungstelegramme und Begrüßungsschreiben sind eingegangen.

Der Redakteur der „Nepsava", Garami, telegraphiert aus Budapest: „Große Demonstrationsversammlung gegen den Krieg vor Eröffnung aufgelöst und von der Polizei in brutaler Weise gestört. Blutiger Kampf gegen Polizei und Gendarmen."

Die in Petersburg anwesenden Delegierten der 4. Duma begrüßen den Internationalen Kongreß und protestieren mit dem Proletariat der ganzen Welt gegen die Kriegspolitik und den friedenstörenden Imperialismus des Kapitals.

Malinowski, Mitglied der 4. Duma, teilt mit, daß Tausende von Arbeitern in Petersburg und Moskau in einen eintägigen Proteststreik gegen die Kriegsgefahr eintreten werden.

Weitere Telegramme kommen z. B. von der bulgarischen Partei der „Engherzigen", von den holländischen Post- und Telegraphenbeamten, von den ukränischen Genossen, von der republikanischen Partei Italiens und von einer Anzahl bürgerlicher Freidenker- und Friedensorganisationen.

Der Kongreß tritt hierauf in seine Tagesordnung ein.

Als erster Referent zu dem einzigen Punkt seiner Tagesordnung:

Die internationale Lage und die einheitliche Aktion der Sozialdemokratie gegen die Kriegsgefahr,

erhält das Wort

Jaurès: Ich habe Ihnen die Resolution vorzutragen, die das Internationale Bureau nach aufmerksamstem Studium einstimmig angenommen hat und Ihrer Zustimmung empfiehlt. (Redner verliest die Resolution.)

„Die Internationale hat auf ihren Kongressen von Stuttgart und Kopenhagen für das Proletariat aller Länder als leitende Grundsätze für den Kampf gegen den Krieg festgestellt:

Manifest der Internationale zur gegenwärtigen Lage.

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen."

Die Ereignisse der letzten Zeit haben mehr als jemals dem Proletariat die Pflicht auferlegt, seinen planmäßigen und gemeinsamen Aktionen die größte Kraft und Energie zu geben. Auf der einen Seite hat der allgemeine Rüstungswahnsinn die Lebensmittelteuerung verschärft und dadurch die Klassengegensätze zugespitzt und in die Arbeiterklasse eine unbezwingbare Empörung getragen. Die Arbeiter wollen diesem System von Beunruhigung und Verschwendung eine Grenze setzen. Andererseits wirken die unaufhörlich wiederkehrenden Kriegsdrohungen immer aufreizender. Die großen Völker Europas sind beständig auf dem Punkte, gegeneinander getrieben zu werden, ohne daß diese Attentate gegen Menschlichkeit und Vernunft auch nur durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses gerechtfertigt werden könnten.

Die Balkankrise, die bereits bis heute so schreckliche Greuel herbeigeführt hat, würde, wenn sie weiter greift, die furchtbarste Gefahr für die Zivilisation und das Proletariat sein. Sie wäre zugleich die größte Schandtat der Weltgeschichte durch den schreienden Gegensatz zwischen der Größe der Katastrophe und der Geringfügigkeit der ins Spiel kommenden Interessen.

Darum stellt der Kongreß mit Genugtuung fest die vollständige Einmütigkeit der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften aller Länder im Kriege gegen den Krieg.

Indem die Proletarier aller Länder sich gleichzeitig zum Kampfe gegen den Imperialismus erhoben, jede Sektion der Internationale aber der Regierung ihres Landes den Widerstand des Proletariats entgegenstellte und die öffentliche Meinung ihrer Nation gegen alle kriegerischen Gelüste mobilisierte, ergab sich eine grandiose Kooperation der Arbeiter aller Länder, die schon bisher sehr viel dazu beigetragen hat, den bedrohten Weltfrieden zu retten. Die Furcht der herrschenden Klassen vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges hat sich als eine wesentliche Bürgschaft des Friedens erwiesen.

Der Kongreß fordert daher die sozialdemokratischen Parteien auf, ihre Aktion mit allen ihnen zweckmäßig erscheinenden Mitteln fortzusetzen. Er weist in dieser gemeinsamen Aktion jeder sozialistischen Partei ihre besondere Aufgabe zu.

Die sozialdemokratischen Parteien der Balkanhalbinsel haben eine schwierige Aufgabe. Die Großmächte Europas haben durch die systematische Hintertreibung aller Reformen dazu beigetragen, in der Türkei unerträgliche ökonomische, nationale und politische Zustände herbeizuführen, die notwendig zur Empörung und zum Kriege führen mußten. Gegenüber der Ausbeutung dieser Zustände im Interesse der Dynastien und Bourgeoisien haben die sozialdemokratischen Parteien des Balkans mit heroischem Mute die Forderung nach einer demokratischen Föderation erhoben. Der Kongreß fordert sie auf, in ihrer bewunderungswürdigen Haltung zu verharren; er erwartet, daß die Sozialdemokratie des Balkans nach dem Kriege alles daransetzen wird, zu verhindern, daß die mit so furchtbaren Opfern erkauften Ergebnisse des Balkankrieges von den Dynastien, vom Militarismus, von der expansionslüsternen Bourgeoisie der Balkanstaaten für ihre Zwecke mißbraucht werden. Insbesondere aber fordert der Kongreß die Sozialisten am Balkan auf, sich nicht nur der Erneuerung der alten Feindschaften zwischen Serben, Bulgaren, Rumänen und Griechen, sondern auch jeder Vergewaltigung der gegenwärtig im anderen Kriegslager stehenden Balkanvölker, der Türken und der Albaner, zu widersetzen. Die Sozialisten des Balkans haben daher die Pflicht, jede Entrechtung dieser Völker zu bekämpfen und gegen den entfesselten nationalen Chauvinismus die Verbrüderung aller Balkanvölker, einschließlich der Albaner, der Türken und der Rumänen, zu proklamieren.

Die sozialdemokratischen Parteien Oesterreichs, Ungarns, Kroatiens und Slawoniens, Bosniens und der Herzegowina haben die Pflicht, ihre wirkungsvolle Aktion gegen einen Angriff der Donaumonarchie auf Serbien mit aller Kraft fortzusetzen. Es ist ihre Aufgabe, sich wie bisher auch fürderhin dem Plane zu widersetzen, Serbien mit Waffengewalt der Ergebnisse des Krieges zu berauben, es in eine Kolonie Oesterreichs zu verwandeln, und um dynastischer Interessen willen die Völker Oesterreich-Ungarns selbst und mit ihnen alle Nationen Europas in die größten Gefahren zu verstricken. Ebenso werden die sozialdemokratischen Parteien

Oesterreich-Ungarns auch in Zukunft darum kämpfen, daß den vom Hause Habsburg beherrschten Teilen des südslawischen Volkes innerhalb der Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie selbst das Recht auf demokratische Selbstregierung errungen werde.

Besondere Aufmerksamkeit haben die sozialdemokratischen Parteien Oesterreich-Ungarns ebenso wie die Sozialisten Italiens der albanischen Frage zuzuwenden. Der Kongreß erkennt das Recht des albanischen Volkes auf Autonomie an. Er verwahrt sich aber dagegen, daß unter dem Deckmantel der Autonomie Albanien zum Opfer österreichisch-ungarischer und italienischer Herrschaftsgelüste werde. Darin erblickt der Kongreß nicht nur eine Gefahr für Albanien selbst, sondern in nicht ferner Zeit auch eine Bedrohung des Friedens zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien. Nur als autonomes Glied einer demokratischen Balkanföderation kann Albanien ein wirklich selbständiges Leben führen. Der Kongreß fordert daher die Sozialdemokraten Oesterreich-Ungarns und Italiens auf, jeden Versuch ihrer Regierungen, Albanien in ihre Einflußsphäre einzubeziehen, zu bekämpfen, und ihre Bemühungen um die Festigung der friedlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien fortzusetzen.

Mit großer Freude begrüßt der Kongreß die Proteststreiks der russischen Arbeiter als eine Bürgschaft dafür, daß das Proletariat Rußlands und Polens sich zu erholen beginnt von den Schlägen, die die zarische Konterrevolution ihm versetzt hat. Darin erblickt der Kongreß die stärkste Bürgschaft gegen die verbrecherischen Intrigen des Zarismus, der, nachdem er die Völker seines eigenen Landes blutig niedergeworfen, nachdem er die Balkanvölker selbst unzählige Male verraten und ihren Feinden preisgegeben hat, nunmehr schwankt zwischen der Furcht vor den Folgen eines Krieges für ihn selbst und der Furcht vor dem Drängen einer nationalistischen Bewegung, die er selbst geschaffen hat. Wenn sich aber der Zarismus nunmehr wieder anschickt, sich als Befreier der Nationen des Balkans zu gebärden, so geschieht es nur, um unter diesem heuchlerischen Vorwande im blutigen Kriege die Vorherrschaft am Balkan wieder zu erobern. Der Kongreß erwartet, daß das erstarkende städtische und ländliche Proletariat Rußlands, Finnlands und Polens dieses Lügengewebe zerreißen, sich jedem kriegerischen Abenteuer des Zarismus widersetzen, jeden Anschlag des Zarismus, sei es auf Armenien, sei es auf Konstantinopel, bekämpfen, und seine ganze Kraft auf die Erneuerung des revolutionären Befreiungskampfes gegen den Zarismus konzentrieren wird. Ist doch der Zarismus auch die Hoffnung aller reaktionären Mächte Europas, der grimmigste Feind der Demokratie der von ihm beherrschten Völker selbst, dessen Untergang herbeizuführen die gesamte Internationale als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen muß.

Die wichtigste Aufgabe innerhalb der Aktion der Internationale fällt aber der Arbeiterklasse Deutschlands, Frankreichs und Englands zu. Im Augenblicke ist es die Aufgabe der Arbeiter dieser Länder, von ihren Regierungen zu verlangen, daß sie sowohl Oesterreich-Ungarn, als auch Rußland jede Unterstützung verweigern, sich jeder Einmengung in die Balkanwirren enthalten und unbedingte Neutralität bewahren. Ein Krieg zwischen den drei großen führenden Kulturvölkern wegen des serbisch-österreichischen Hafenstreites wäre verbrecherischer Wahnsinn. Die Arbeiter Deutschlands und Frankreichs können nicht anerkennen, daß irgendeine durch geheime Verträge herbeigeführte Verpflichtung besteht, in den Balkankonflikt einzugreifen.

Sollte aber in weiterer Folge der militärische Zusammenbruch der Türkei zur Erschütterung der osmanischen Herrschaft in Vorderasien führen, dann ist es die Aufgabe der Sozialisten Englands, Frankreichs und Deutschlands, sich mit aller Kraft der Eroberungspolitik in Vorderasien zu widersetzen, die geraden Weges zum Weltkriege führen müßte. Als die größte Gefahr für den Frieden Europas betrachtet der Kongreß die künstlich genährte Gegnerschaft zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reich. Der Kongreß begrüßt daher die Bemühungen der Arbeiterklasse der beiden Länder, diesen Gegensatz zu überbrücken. Er betrachtet als das beste Mittel zu diesem Zwecke die Abschließung eines Uebereinkommens zwischen Deutschland und England über die Einstellung der Flottenrüstungen und über die Abschaffung des Seebeuterechtes. Der Kongreß fordert die Sozialisten Englands und Deutschlands auf, ihre Agitation für ein solches Uebereinkommen fortzusetzen.

Die Ueberwindung des Gegensatzes zwischen Deutschland auf der einen, Frankreich und England auf der anderen Seite, würde die größte Gefahr für den Weltfrieden beseitigen, die Machtstellung des Zarismus, der diesen Gegensatz ausbeutet, erschüttern, einen Ueberfall Oesterreich-Ungarns auf Serbien unmöglich machen und der Welt den Frieden sichern. Auf dieses Ziel vor allem sind daher die Bemühungen der Internationale zu richten.

Der Kongreß stellt fest, daß die ganze sozialistische Internationale über diese Grundsätze der auswärtigen Politik einig ist. Er fordert die Arbeiter aller Länder auf, dem kapitalistischen Imperialismus die Kraft der internationalen Solidarität des Proletariats entgegenzustellen. Er warnt die herrschenden Klassen aller Staaten, das Massenelend, das die kapitalistische Produktionsweise herbeiführt, durch kriegerische Aktionen noch zu verschärfen. Er fordert nachdrücklich den Frieden. Die Regierungen mögen nicht vergessen, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustand Europas und der Stimmung der Arbeiterklasse nicht ohne Gefahr für sie selbst den Krieg entfesseln können, sie mögen sich daran erinnern, daß der deutsch-französische Krieg den revolutionären Ausbruch der Kommune im Gefolge hatte, daß der russisch-japanische Krieg die revolutionären Kräfte der Völker des russischen Reiches in Bewegung gesetzt hat, daß die militärischen und maritimen Wettrüstungen den Klassenkonflikten in England und auf dem Kontinent eine unerhörte Zuspitzung gegeben und riesige Arbeitseinstellungen entfesselt haben. Es wäre Wahnwitz, wenn die Regierungen nicht begreifen würden, daß schon der bloße Gedanke der Ungeheuerlichkeit eines Weltkrieges die Entrüstung und Empörung der Arbeiterklasse hervorrufen muß. Die Proletarier empfinden es als ein Verbrechen, aufeinander zu schießen, zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien oder zu höherer Ehre diplomatischer Geheimverträge.

Wenn die Regierungsgewalten jede Möglichkeit der normalen Fortentwickelung abschneiden und dadurch das Proletariat zu verzweifelten Schritten treiben sollten, würden sie selbst die ganze Verantwortung für die Folgen der durch sie herbeigeführten Krise zu tragen haben.

Die Internationale wird ihre Anstrengungen verdoppeln, um diese Krise zu verhindern, sie wird ihren Protest mit immer stärkerem Nachdruck erheben, ihre Propaganda immer energischer und umfassender gestalten. Der Kongreß beauftragt darum das Internationale sozialistische Bureau, mit um so größerer Aufmerksamkeit die Ereignisse zu verfolgen und, was immer eintreten möge, die Verbindung zwischen den proletarischen Parteien aufrechtzuerhalten und zu verstärken.

Das Proletariat ist sich bewußt, in diesem Augenblick der Träger der ganzen Zukunft der Menschheit zu sein. Um die Vernichtung der Blüte aller

Völker zu verhindern, die von allen Greueln des Massenmordes, der Hungersnot und Pestilenz bedroht ist, wird das Proletariat all seine Energie aufwenden.

So wendet sich der Kongreß an Euch, Proletarier und Sozialisten aller Länder, daß Ihr in dieser entscheidenden Stunde Eure Stimme vernehmen lasset! Verkündet Euren Willen in allen Formen und in allen Orten, erhebt Euren Protest mit voller Wucht in den Parlamenten, vereinigt Euch in Massen zu großen Kundgebungen, nützt alle Mittel aus, die Euch die Organisaiion und die Stärke des Proletariats in die Hand geben! Sorgt dafür, daß dei Regierungen beständig den wachsamen und leidenschaftlichen Friedenswillen des Proletariats vor Augen haben! Stellt so der kapitalistischen Welt der Ausbeutung und des Massenmordes die proletarische Welt des Friedens und der Verbrüderung der Völker entgegen!"

Ich habe nur ein Wort hinzuzufügen, um namentlich unseren französischen Genossen die Annahme der Resolution zu empfehlen. Sie ist durch drei wesentliche Merkmale gekennzeichnet. Zunächst definiert sie die auswärtige Politik, die allen Teilen der Internationale gemeinschaftlich ist. Dadurch leistet sie positive Arbeit. Sie zeigt den Regierungen, daß eine Politik internationaler Solidarität möglich wäre, wenn sie sich von eigennützigen Ambitionen fernhalten wollten. Dann: wenn unsere Resolution in der gewaltigen Vielgestaltigkeit aller Möglichkeiten keine besondere Form unserer Aktion vorsieht, so schließt sie auch keine aus. Sie warnt die Regierungen und weist sie deutlich darauf hin, daß sie leicht eine revolutionäre Situation, ja die denkbar revolutionärste, schaffen könnten. (Lebhafter Beifall.) Wenn wirklich das ungeheure Verbrechen des Weltkrieges vollbracht würde, die Proletarier werden im Denken und Fühlen geeint sein, und die Regierenden müssen wissen, daß sie den Arbeitern zumuten würden, dann nicht nur ihr Leben, nein auch ihr Gewissen preiszugeben. Endlich stellt die Resolution die Einheit und die Macht unserer Aktion fest.

Genossen, dieser Kongreß ist schon eine großartige Erscheinung und eine historische Tat. Er begnügt sich nicht damit, die Grundsätze, die der gesamten Internationale gemeinsam sind, festzulegen, sondern er betont vor allem die Notwendigkeit und die Einheitlichkeit unserer Aktion. Das müssen wir in den Parlamenten und in den Massen fortsetzen, und das ist es, was das Manifest ausspricht. So leisten wir wirksame Arbeit, um das Entsetzen des Krieges unmöglich zu machen. Und wir führen zugleich den Beweis, daß die proletarischen Interessen zusammenfallen mit den Interessen der ganzen Kultur und der Menschheit. (Stürmischer Beifall.)

Die Internationale vertritt alle sittlichen Kräfte in der Welt! Und wenn einmal die tragische Stunde schlägt, in der wir uns ganz hingeben müßten, dieses Bewußtsein würde uns stützen und stärken. Nicht nur leichthin gesprochen, nein, aus dem Tiefsten unseres Wesens erklären wir, wir sind zu allen Opfern bereit! (Große Bewegung und langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Victor Adler-Wien: Das Internationale Sozialistische Bureau hat eine Kommission mit der Vorbereitung unseres Kongresses und seiner Beschlüsse beauftragt. Das Wichtigste, was wir Ihnen zu sagen haben, ist, daß die Internationale einig ist, einig in den Erwägungen, die wir Ihnen vorlegen. Wir schicken unsere Beschlüsse — dessen sind wir eingedenk — in einer Schicksalsstunde in die Welt hinaus. So will ich Ihnen denn das Manifest verlesen, das wir Ihnen vorschlagen. (Redner verliest unter steigendem Beifall den Wortlaut der Kundgebung und setzt hinzu:) Lassen Sie mich nur noch sehr wenige Worte hinzufügen.

Sie haben gesehen, daß das Manifest neben dem, was der Inhalt der proletarischen Seele in diesem Moment ist, dem Schrei nach Frieden und dem Abscheu gegen Völkermord, noch ein neues Element enthält, das vom heutigen Tage an die Aktion der Internationale mit eintritt. Mit dem heutigen Tage geht die Internationale einen Schritt hinaus über das, was sie bis jetzt getan hat. Wir haben bisher Prinzipien erörtert und uns über Programme, Grundsätze und allgemeine Regeln der Taktik zu einigen gesucht. Darüber gehen wir heute hinaus, und zwar in dem entscheidenden Moment, wo die Ratlosigkeit der Diplomaten, wo der Wahnsinn der Fürsten und Mächtigen der Erde die Völker gegeneinander treibt und unerhörtes Elend heraufzubeschwören droht. Wir fragen uns alle in diesem Augenblick: was will denn eigentlich dieses Oesterreich-Ungarn? Es will — es will — es mobilisiert — aber was will es, was will Deutschland, was will Rußland? In diesem Moment der größten Verwirrung, die zugleich die größte Gefahr für den Frieden bedeutet, haben wir eine kraftvolle, und, wie ich glaube und worin Sie zustimmen werden, ergebnisvolle Zusammenfassung der proletarischen äußeren Politik vor Sie gelegt. (Lebhafte Zustimmung.) Zum ersten Male, und das wird die geschichtliche Bedeutung diess Kongresses sein, zum ersten Male geben wir nicht nur einen Ausdruck der Verdammung, nicht nur einen Aufruf zur Energie, sondern sagen mit klaren Worten in bestimmten Sätzen, welche Richtungslinie die proletarische Politik aller Länder einzuschlagen hat, und, was das Wichtigste ist, wir sind darüber einig. (Stürmischer Beifall.)

Parteigenossen und Genossinnen!

Wir empfinden alle, in welch schwerer Stunde wir hier beisammen sind. Wir wissen nicht und können nicht ermessen, wie weit wir bereits in das kommende Unheil hineingeschritten sind. Ich fürchte, so wenig wir wissen, wie weit schon das Ungeheuerliche uns nahe gekommen ist, ebensowenig wissen es die Herrschenden, deren verbrecherischer Leichtsinn und gewissenlose Kaltherzigkeit die Menschheit in ein wahnsinniges Verbrechen hineintreiben. (Sehr wahr!) Wir stehen gegenüber einer Lage, die automatisch herbeigeführt worden ist durch den Mechanismus der kapitalistischen Gewalten und durch die Unfähigkeit der herrschenden Klassen, die in diesem Moment, wie in allen entscheidenden Momenten und auf allen entscheidenden Gebieten, ihre vollkommene Unfähigkeit beweisen, die Kräfte zu beherrschen, die ihre Wirtschaftsweise entwickelt hat. Wir können nicht den Proletariern aller Länder in unserem Manifest eine bestimmte Aktion vorschreiben, mit der sie in einem bestimmten Moment einzusetzen hätten; dazu sind die Verhältnisse überall zu verschieden, aber wenn wir auch keine Vorschriften geben können, so können wir ihnen doch zurufen: das Proletariat hat in diesem Augenblick überall seine ganze Kraft gegen den Krieg zu konzentrieren und ihn mit allen Mitteln, die in jedem Lande zur Verfügung stehen, zu bekämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Wir erheben uns, stolz in dem Bewußtsein, daß in dieser Stunde das Proletariat nicht nur, wie es in dem Manifest heißt, der Träger der Zukunft ist, sondern daß wir die Stimme des Gewissens der Menschheit sind, daß wir der Hort sind für alle Kulturgüter, die in der unendlichen Arbeit ungezählter Generationen aufgehäuft wurden, und unser ganzes Leben ausmachen, und die alle gefährdet sind durch das Verbrechen, das im Begriffe ist, sich zu vollziehen. (Sehr wahr!) Ein Weltkrieg müßte Verwüstung und Verheerung in ungeheuerlichen, unsagbaren Dimensionen anrichten, aber es sind nicht die Toten allein, nicht die Zerschossenen, nicht die zerstörten Familien, nicht die Erschütterung unseres ganzen Wirtschaftslebens — unsere ganze geistige und kulturelle Welt droht gewaltsam, roh, barbarisch, verbrecherisch zerstört zu werden. Nehmen Sie darum dieses Manifest einstimmig an! Es ist ja gewiß schwer, für jeden

Wunsch und jeden Gedanken einen Ausdruck zu finden, es gibt in solchen Dingen weder eine Vollständigkeit noch eine Unfehlbarkeit des einzelnen. Haben Sie deshalb Nachsicht und das Verständnis, das einem solchen Werke gebührt, haben Sie aber zugleich die Leidenschaft sagen zu können: Ja, das ist es, was wir wollen, und dem werden wir alle unsere Arbeit widmen! (Stürmischer Beifall.)

Bevor ich diesen Platz verlasse, muß ich mich noch einer Pflicht entledigen. Unsere Beratungen müssen leider kurz sein, trotzdem wir alle das Herz voll haben und sprechen möchten. Jede Nation, die hier vertreten ist, hat das selbstverständliche Recht und das Bedürfnis, ihre Stimme gegen den Krieg zu erheben, aber unser Kongreß ist in einer Stunde zusammenberufen worden, wo uns allen der Boden unter den Füßen brennt, denn wir haben nicht nur hier zu tun, sondern vor allem zu Hause. (Stürmische Zustimmung.) Ich kann Ihnen deshalb im Namen der deutsch-österreichischen Genossen erklären, daß sie durch mich ihre Zustimmung zu diesem Manifest aussprechen. Zu der gleichen Erklärung haben mich die tschechischen Zentralisten, die österreichischen Italiener, Ruthenen und Rumänier ermächtigt, desgleichen bin ich beauftragt, im Namen der ungarländischen sozialdemokratischen Partei, im Namen der sozialdemokratischen Partei von Kroatien, von Bosnien und der Herzegowina, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der Tendenz, dem Inhalt und den Worten des Manifestes zu erklären. (Lebhafter Beifall.) Und nun stimmen Sie der Resolution zu, dann aber seien Sie wachsam und gehen Sie an die Arbeit. Sorgenschwerere und arbeitsreichere Tage haben wir noch nie erlebt als die, die jetzt kommen werden. Stimmen Sie alle für das Manifest, es ist gute Arbeit für die Internationale, für das Proletariat aller Länder. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Keir Hardie-London trägt zusammenfassend den Inhalt des Manifestes auf englisch vor und schließt mit dem Wunsche, daß es der Kraft des Proletariats gelingen möge, den Krieg zu vermeiden, wenn aber nicht, durch ihn zur sozialen Revolution zu gelangen.

Die Fortsetzung der Beratung wird auf nachmittag 2½ Uhr vertagt.

Nachmittagssitzung.

Vorsitzender **Greulich** eröffnet die Sitzung kurz vor 3 Uhr.

Zur Geschäftsordnung macht er darauf aufmerksam, daß nach dem feststehenden Gebrauch der internationalen Kongresse selbständige Anträge nur dann zur Beratung gelangen, wenn sie vorher in einer Kommission geprüft worden sind. Er schlägt daher vor, solche Resolutionen heute nicht zuzulassen. Der Kongreß stimmt dem einhellig zu.

Die polnischen Genossen Oesterreichs schließen sich der Erklärung Victor Adlers an und verzichten auf das Wort. (Beifall.)

In der eröffneten Debatte erhält das Wort

Haase-Berlin: Namens der deutschen Delegation erkläre ich die Zustimmung zu dem Manifest, das unserem Kongreß vorgelegt worden ist. (Beifall.) In dieser schicksalsschweren Stunde werden Sie nicht erwarten, daß ich unsere Haltung zu den Fragen der auswärtigen Politik näher darlege. Die innere Geschlossenheit des Proletariats aller Länder hat auch in Basel ihren weithin leuchtenden Ausdruck gefunden, und wir geben uns der berechtigten Hoffnung hin, daß sie auch an den Stellen, auf die sie berechnet ist, ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Wer von Ihnen aus dem Auslande in der letzten Zeit bei uns in Deutschland gewesen ist, wird sich der Erkenntnis nicht haben verschließen

können, daß die deutsche sozialdemokratische Partei und die deutschen Gewerkschaften mit glühender Leidenschaft in gewaltigen Kundgebungen für den Frieden demonstriert haben. Mit tiefem Abscheu haben sich die deutschen Proletarier gegen den Gedanken aufgelehnt, daß wir in einen brudermörderischen Krieg hineingetrieben werden können, und sie betrachten es als ihre dringendste Aufgabe, den Friedensgedanken und den entschlossenen Willen zum Frieden in immer weitere Schichten unserer Bevölkerung zu tragen.

Ist es nicht geradezu eine groteske Vorstellung, daß wegen der Frage, ob die Serben einen Hafen oder einen Korridor zum Hafen oder ein Fenster zum Adriatischen Meer erhalten sollen, ein Weltkrieg mit seinen unsagbaren Greueln ausbrechen könnte? Einen solchen Krieg heraufzubeschwören wäre Tollheit, wäre mehr, wäre ein schändliches, unsühnbares Verbrechen an der Menschheit. Das ist die übereinstimmende Ueberzeugung der deutschen Proletarier und der Proletarier aller Länder. In Uebereinstimmung mit unseren Brüdern in Oesterreich-Ungarn halten wir es für die Pflicht der deutschen Regierung, der österreichisch-ungarischen Regierung ein entschiedenes Halt zuzurufen auf der Bahn, die sie beschritten hat. Wir haben unserer Regierung keinen Zweifel darüber gelassen und werden es binnen kurzem im Parlament mit aller Deutlichkeit aussprechen, daß kein Bündnisvertrag das deutsche Volk verpflichten darf, für die Eroberungsgelüste, den Ehrgeiz und die Ruhmsucht gewisser Cliquen auch nur das Blut eines einzigen Proletariers zu verspritzen. (Stürmischer Beifall.) Wir werden aber ein wachsames Auge auch haben müssen auf das verbrecherische Ränkespiel der zaristischen Regierung, die auch jetzt wieder wie früher bereit sein wird, die Balkanvölker zu verraten, um für sich selbst Vorteile einzuheimsen. Der innerlich faule Zarismus könnte aber nicht mit jener unerhörten Dreistigkeit, die er noch in der letzten Zeit in der Mongolei an den Tag gelegt hat, seine Raubpolitik treiben, wenn nicht der deutsch-englische Gegensatz bestünde. (Sehr wahr.) Wir wollen an dieser Stelle wie schon oft verkünden, daß die deutschen Proletarier kein feindseliges Gefühl gegen das englische Volk haben. (Allgemeine Zustimmung.) Wir werden auch in Zukunft dahin wirken, daß eine Versöhnung zwischen diesen beiden Staaten eintritt, wir werden in diesem Geiste wirken zur Wahrung des Friedens und des Kulturfortschritts. (Bravo!) Die Versuche, die Proletarier Englands, Deutschlands und Frankreichs zu verhetzen, müssen, wenn wir in jedem Lande unsere Pflicht und Schuldigkeit tun, abprallen an der ehernen Solidarität der Arbeiterinternationale. (Stürmischer Beifall.) England, Frankreich und Deutschland vereinigt bilden, darüber kann kein Zweifel bestehen, die stärksten Träger der Zivilisation und des menschlichen Fortschritts. Die Einigkeit Deutschlands, Frankreichs und Englands würde auch die allerfesteste Friedensgarantie sein, und für sie einzutreten werden wir immer als unsere höchste Aufgabe ansehen. Wir werden unabhässig und mit Zähigkeit, beseelt von dem gleichen Gefühl, wie Ihr alle, das Ziel verfolgen, das wir uns gesetzt haben. Gelingt es uns nicht, den Krieg zu verhindern, so werden alle Folgen auf die Häupter derjenigen fallen, die das Gemetzel angezettelt haben, ein Gemetzel, wie es die Welt noch nicht erlebt hat. Was die Herrschenden auch beginnen, kommt letzten Endes der aufsteigenden Klasse, der Sozialdemokratie, zugute, der die Zukunft gehört. So viel an uns liegt, soll diese Zukunft aber nicht aus einem Meer von Blut und Greueltaten hervorgehen. Wir werden deshalb unter Anwendung der Methoden, die unsere Verhältnisse, unsere politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zulassen, das Maximum unserer Kraft einsetzen, um das zu sichern, was wir alle sichern wollen, den Weltfrieden und unsere Zukunft. (Stürmischer Beifall.)

Soukup-Prag: Im Namen der tschechoslawischen Arbeiterpartei Oesterreichs habe ich zu erklären, daß wir uns der schweren Verantwortung voll-

kommen bewußt sind, die auf uns in Oesterreich an einer exponierten Stelle Europas, im Zentrum des europäischen Erdbebens und in einer der schwersten Schicksalsstunden Oesterreichs und der Welt lastet.

Die Doppelmonarchie grenzt doppelt an den balkanischen Vulkan. Sie ist selbst ein Vulkan, steht vor einer großen Reihe ungelöster staatlicher und wirtschaftlicher Probleme, ist ein Konglomerat von 10 Nationen und zugleich ein Durchgangstor von Europa nach Asien. Diese Monarchie hat gewiß in ihrem eigenen Interesse keine höhere Mission, als die eines Friedensapostels von Europa zu erfüllen. Sie kann durch Krieg nichts gewinnen und hat durch Krieg nichts gewonnen. Sie kann vielmehr nur alles verlieren. Leider hat sie seit den Schlachtfeldern von Königgrätz und Solferino alles vergessen und nichts gelernt.

Die österreichisch-ungarische Diplomatie hat sich als unfähig erwiesen, die Balkanvölker durch den friedlichen Austausch wirtschaftlicher und kultureller Güter zu erobern. Sie hat Priester nach Albanien und Soldaten nach Bosnien exportiert, aber die Mächte des Balkans verloren. Ungeheure Kriegslasten, Milliarden von Staatsschulden, permanente Defizits in den Staats-, Länder- und Kommunalfinanzen, der Mangel an Schulen und humanitären Anstalten, wirtschaftliche Krisen, Hunger und Arbeitslosigkeit sind die einzigen Resultate der äußeren Politik der österreichisch-ungarischen Diplomatie. Oesterreich-Ungarn hat zuletzt Bosnien und die Herzegowina annektiert und dadurch den ersten sichtbaren Ansporn zu der Balkantragödie gegeben, durch die die chronische Kriegsgefahr akut für ganz Europa wurde. Die österreichisch-ungarische Diplomatie steht heute im Vordergrunde der europäischen Geschicke.

Wir wissen nicht, wie schwere Entscheidungen in diesem Moment bei uns getroffen werden, wissen nicht, was uns erwartet, bis wir zurückkommen. Sollte aber der hereditäre Wahnsinn und das imperialistische Verbrechen der herrschenden Cliquen in Oesterreich fortgesetzt werden, sollte wider unser Erwarten die österreichische Kriegspartei wegen eines Hafens an der Adria die Oberhand gewinnen und die Kriegstrompete das Wort erhalten, sollte der Balkanbrand nach Oesterreich hinüberschlagen, um von da aus ganz Europa zu entzünden und im Brand zu ersticken, so erklären wir namens vieler Tausende organisierter tschechischer Proletarier: Es ist nicht lange her, daß das österreichische Proletariat mit Hilfe der russischen Revolution in einem großartigen, geschichtlichen Ansturm das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht erobert und damit die tiefste innere Revolution für Oesterreich vollbracht hat. Wir wollen jetzt in Oesterreich ruhige kulturelle Arbeit verrichten und Oesterreich in die Reihe der modernen Staaten überführen. Sollte uns das aber unmöglich gemacht werden, so wird das gesamte tschechische Proletariat mit allen seinen Mitteln, allen seinen Nerven und Herzen, seine ganze Kraft, Schulter an Schulter mit dem ganzen österreichischen Proletariat (Bravo!), einsetzen, damit die österreichische Sozialdemokratie geschlossen unter dem einzigen Losungswort ihren Feinden entgegentritt: Nieder mit dem Kriege! Friede und Freiheit für die Völker des Balkan, Friede und Freiheit für Oesterreich, freie Bahn für die soziale Revolution, vorwärts zu den vereinigten Staaten von Europa! Hoch die Internationale der Arbeit, der Kultur und der Menschheit! (Stürmischer, langwiederholter Beifall.)

Troelstra-Amsterdam (mit stürmischem Beifall begrüßt): Im Namen der Sozialdemokratie Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Finnlands, Belgiens, Luxemburgs, der Schweiz und Hollands habe ich mich des Auftrags zu entledigen, unser Einverständnis mit dem Manifest zu erklären. (Bravo!) In diesem großen historischen Moment ist es notwendig, daß auch die kleinen Nationen Europas sich hören lassen und dabei auch die eigentümliche Lage be-

tonen, in der sie sich dem Kriege und dem Militarismus gegenüber befinden. Zu den kleinen Nationen, für die ich spreche, gehört auch Finnland, und seine Erwähnung bedeutet sogleich einen flammenden Protest gegen die Unterdrückung dieses Volkes durch den russischen Henkerzaren. (Stürmischer Beifall.) So wie die kapitalistische und technische Entwickelung die Kleinbetriebe in eine ungünstige Lage gegenüber den Großbetrieben stellt, so hat sie auch schlimme Folgen für die kleinen Nationen, soweit es sich um den Konkurrenzkampf auf dem Gebiete des Militarismus handelt. Es sind in diesem Augenblick Anzeichen vorhanden, daß die Reaktion in den kleinen Ländern die Erfolge der kleinen Balkanstaaten gegen die türkische Großmacht dazu ausnutzen wird, um die militaristische Politik in unseren eigenen Ländern zu fördern. Schon werden Stimmen laut, die sagen: „Jetzt seht Ihr Sozialisten, die Ihr immer gesagt habt, daß die militaristische Politik in den kleinen Ländern besonders frevelhaft und töricht ist, weil sie ja niemals Gelegenheit hätten, damit Siege zu erringen, daß das auf dem Balkan doch möglich war. Lernt vom Balkankriege!" Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß der östliche und südöstliche Winkel Europas noch nicht modern gestaltete Zustände hat, und daß die Erfolge der kriegerischen Bauernvölker des Balkans gegenüber der völlig zerrütteten und in Auflösung befindlichen Türkei gar nichts für den Fall sagen wollen, wenn im Westen Europas die Großmächte oder Rußland etwas gegen die kleinen Völker unternehmen wollten. Wir lassen uns durch die Erfolge der Balkanvölker in unserem Kampfe gegen unseren einheimischen Militarismus nicht irreführen. (Beifall.) Die kleinen Staaten sind für die Erhaltung ihrer Selbständigkeit auf den Interessengegensatz der europäischen Großmächte angewiesen. Das ist auch ihr wunder Punkt, denn wenn die Großmächte sich verständigen wollen und sich verständigen können, können sie auch über das Schicksal der kleinen Nationen entscheiden. Die kleinen Länder im Norden und Westen Europas werden daher mittelbar durch den drohenden großen Krieg, gegen den wir protestieren; ernsthaft betroffen.

Der entscheidende Punkt in der internationalen Politik ist gegenwärtig wohl der schroffe Gegensatz zwischen den Regierungen Englands und Deutschlands. Die Belgier und Holländer sind sich darüber klar, daß, wenn der europäische Krieg ausbricht und England und Deutschland sich bekämpfen, ihr Land das Schlachtfeld abgeben müßte. Auch die skandinavischen Völker wissen, daß sie im Kriegsfall von Rußland bedroht sind, denn wenn Rußland einen großen Schlag führen will, muß es den skandinavischen Boden für sich in Anspruch nehmen. Deshalb veranlaßt die Neutralitätsfrage die herrschenden Klassen und Regierungen der Kleinstaaten dazu, uns mit immer höheren militärischen Lasten zu überhäufen. Das Wachstum und der Druck der Militärlasten wird bei uns, wie in den Großstaaten, immer unerträglicher. Wer gemeint hat, daß die Frage, ob stehendes Heer oder Miliz, hier einen Einfluß ausübt, wird durch dasjenige, was in den letzten Jahren in der Schweiz geschehen ist, wohl gründlich desillusioniert sein. (Sehr wahr!) Mit stehendem Heer oder Miliz sind die Militärlasten immer mehr emporgeschraubt worden. Was den kleinen Staaten aber ihre Selbständigkeit verbürgt, können nicht 10 000 oder 20 000 Mann mehr sein, die sie etwa aufbringen, nicht die Dreadnoughts, nicht die kostspielige militärische Verschwendung, die sie den großen Völkern nachahmen, sondern nur der Gedanke, der sich dem Gewissen der Völker einprägen muß, daß eine Schändung der Selbständigkeit historisch gewordener und ökonomisch begründeter kleiner Nationen eine Schändung der Kultur überhaupt ist! (Stürmischer Beifall.) Nur in unserem Kulturwert können wir eine Gewähr für unsere Existenz finden. Deshalb haben wir den Militärforderungen der herrschenden Klassen stets unsere Kultur-

forderungen gegenübergestellt. (Bravo!) Ein Blick auf die freie Schweiz, auf deren Boden wir uns befinden, auf die schöne, humane, soziale Kulturarbeit, die ein kleines Land wie Dänemark leistet, auf die Kunst, die Wissenschaft, die Kultur Belgiens und Hollands beweist uns, daß man kein großes Territorium nötig hat, um ein großes Kulturvolk zu sein! (Jubelnde Zustimmung.)

Wenn wir gegen Militärforderungen ankämpfen, nennt man uns vaterlandslos, beschuldigt uns, unser Land den militärischen Großmächten ausliefern zu wollen. Dann verweisen wir auf die Resolution des Londoner Sozialistenkongresses, in der die proletarische Internationale das Selbstbestimmungsrecht aller Nationen ausgesprochen hat, dann weisen wir auf die Worte Bebels hin, die er vor einigen Jahren im Reichstag gesprochen hat: die herrschenden Klassen sollten nicht meinen, daß das deutsche Proletariat für jeden Krieg zu haben sein werde. Dann weisen wir auf unseren gewaltigen Vorkämpfer in der französischen Kammer, unseren verehrten Jaurès, den großen Friedensapostel, hin, der den Riß, den die Bourgeoisie zwischen den zwei Nationen gegraben hat, mit dem Strome seines breiten sozialen Gefühls ausfüllt! Dann weisen wir unsere Freunde und unsere Feinde darauf hin, daß die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung der nationalen Selbständigkeit kleiner Nationen das Wachstum der Arbeiterinternationale ist. (Stürmischer Beifall.)

Das will nicht besagen, daß die einmal gezogenen Grenzen ewig sein werden. Wenn die Völker des Balkans ihre Grenzen verändert haben, so dienten sie damit der ökonomischen Entwickelung Europas. Auch in Zukunft werden noch Grenzen geändert werden, aber wir kleinen Völker und wir Sozialisten haben das größte Interesse daran, daß es nicht geschieht durch Mord und Krieg, sondern durch den Willen der Völker und ihre eigene freie Selbstbestimmung. Mit ihnen protestieren wir gegen den Ausbruch jeden Krieges. Wir sprechen unseren Regierungen und den Regierungen der Großmächte die Forderung aus, daß, wenn die Balkanfrage, was wir nicht wünschen, durch einen internationalen Kongreß entschieden werden soll, auch die Kleinstaaten herangezogen werden sollen. Denn wenn, was die kleinen Völker mit ihrem Blut im Interesse des Fortschritts erworben haben, vor der Habgier und Eifersucht der großen Mächte gesichert werden soll, müssen die kleinen Völker dabei sein, ihren Brüdern vom Balkan zu helfen.

Wenn ein Weltkrieg ausbricht, wird das Proletariat auch der kleinen Nationen seine Pflicht zu erfüllen wissen. Mit Gut und Blut steht das Proletariat der kleinen Länder der Internationale zur Verfügung in allem, was sie beschließen will, um den Krieg fernzuhalten. (Stürmischer Beifall.) Wir sprechen weiter die Erwartung aus, daß, wenn einmal die herrschenden Klassen der großen Staaten die Söhne ihres Proletariats zu den Waffen rufen, um die Habgier und die Herrschsucht ihrer Regierungen zu kühlen in dem Blute und auf dem Boden der kleinen Völker, daß dann die Proletariersöhne unter dem mächtigen Einfluß ihrer proletarischen Eltern, des Klassenkampfes und der proletarischen Presse es sich dreimal überlegen werden, ehe sie im Dienste dieses kulturfeindlichen Unternehmens uns, ihren Brüdern, ihren Freunden etwas zu Leide tun.

Wir gehen von diesem Kongresse heim, um in unserem Lande zu erklären, daß die Arbeit, welche hier geschaffen worden ist, nicht nur Arbeit für das Proletariat, nicht nur Arbeit für den Völkerfrieden, sondern auch Arbeit war, an der ganz besonders die kleinen Nationen ein Lebensinteresse haben. Wir werden weiter schaffen an der schönen Kulturarbeit, die wir auf uns genommen haben, den Militarismus bekämpfen, Schritt für Schritt, wie wir es bisher getan haben. (Bravo!) Wir sind kleine Nationen, aber uns zur Seite steht

die große Macht des internationalen Sozialismus. Denn der Sozialismus ist nicht nur der Völkerfriede, nicht nur die Völkerbefreiung, sondern auch die Völkererhaltung! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Klara Zetkin (von lebhaftem Beifall empfangen): Im Namen der sozialistischen Frauen aller Länder habe ich dieses zu erklären: In einer unzerstörbaren Einheit des Ziels mit der großen sozialistischen Internationale verbunden, haben wir es jederzeit als unsere Pflicht, unsere Ehre und unser Glück empfunden, alle Eure Arbeiten und Kämpfe zu teilen. Wenn wir aber jemals besonders freudig mit Euch zusammengewirkt haben, so in diesem Augenblick, wo Ihr das Weltproletariat zum heiligen Kreuzzug gegen den Krieg führen wollt. Wir sind dabei mit Euch mit allem, was wir sind, mit allem, was wir fühlen! Gerade, weil wir Frauen, weil wir Mütter sind! Wie immer sich die sozialen Verhältnisse im Laufe der Zeiten gewandelt haben, ist durch die Jahrhunderttausende mit unserem Geschlecht die Aufgabe gegangen, neues menschliches Leben zu tragen, zu hegen und zu pflegen. Diese Aufgabe ist unsere Bürde gewesen und unsere Glückseligkeit auch. Alles, was in uns lebt als persönlicher Ausdruck allgemeiner Menschheitsentwickelung, allgemeiner Kulturideale, empört sich, wendet sich schaudernd ab von dem Gedanken an die drohende Massenzerstörung, Massenvernichtung menschlicher Leben im modernen Krieg. Haben nicht alle diese Leben einst unter dem Herzen einer Mutter gelegen, sind sie nicht von einer Mutter in Leid und Freud betreut worden? Und das Grausen vor dem aufziehenden Unheil legt uns die Frage auf die Lippen: Wer ist der Verbrecher, der es auch nur wagt, an solches Werk des Todes zu denken? Auf der Suche nach dem Schuldigen finden wir unter den verwickelten gesellschaftlichen Zusammenhängen als Hauptschuldigen der neuzeitlichen Kriege, des drohenden Weltkriegs, den Kapitalismus.

In unseren Tagen ist die kapitalistische Ordnung die große Menschenfresserin.

Der Krieg ist nichts als die Erweiterung und Ausdehnung des Massenmords, dessen sich der Kapitalismus auch im sogenannten Frieden zu jeder Stunde am Proletariat schuldig macht. (Stürmischer Beifall.) Jahraus, jahrein fallen auf den Schlachtfeldern der Arbeit in jeder kapitalistisch entwickelten Nation Hunderttausende von Opfern, mehr Opfer in einer kurzen Spanne Zeit, als der blutigste Krieg verschlingt. Und wir Frauen selbst stellen solche Opfer in steigender Zahl; auch unsere Bürgerrechtsurkunde wird mit Blut geschrieben. Aber noch ein anderes erkennen wir. Die furchtbare Schändlichkeit des Massenmords der Völker untereinander ist die verbrecherischste, die verrückteste Form der Massenausbeutung des Volks der Enterbten durch den Kapitalismus. Sind es nicht die Söhne der werktätigen Massen, die getäuscht, verhetzt, verblendet gegen einander geführt werden, um einander abzuschlachten? Sie, die Brüder, Genossen sein sollten im Kampfe für die gleiche Freiheit! (Stürmischer Beifall.)

Gegen dieses Verbrechen wehren wir uns als Frauen und Mütter. Wir denken nicht bloß an die zerschmetterten, zerfetzten Leiber unserer Angehörigen, wir denken nicht weniger an den Massenmord der Seelen, der eine unausbleibliche Folge des Krieges ist. Er bedroht, was wir als Mütter in die Seele unserer Kinder gesät, was wir ihnen übergeben haben als das kostbarste Erbe der Kultur, der Menschheitsentwickelung. Es ist das Bewußtsein der internationalen Solidarität, der Völkerverbrüderung. Dieses Ideal wird

im Kriege verhöhnt und beschmutzt, ja ertötet. Dagegen kämpfen wir an, kämpfen wir mit der Kraft einer felsenfest gegründeten Ueberzeugung. Und in diesem Kampfe gehören wir Seite an Seite mit Euch. Ja, mehr noch: Ihr, Genossen, könnt die Hilfe der Frauen im Kampfe gegen den Krieg gar nicht missen. (Sehr wahr!) Wir führen Euch die Zukunft zu und den Sieg. Wenn wir Mütter unsere Kinder mit dem tiefsten Abscheu gegen den Krieg erfüllen, wenn wir von frühester Jugend an das Gefühl, das Bewußtsein der sozialistischen Brüderlichkeit in ihre Seelen pflanzen, so wird die Zeit kommen, wo auch in der Stunde schwerster Gefahr keine Macht der Welt mehr imstande ist, dieses Ideal aus ihren Herzen zu reißen. Denn unsere Töchter, unsere Söhne werden dann nicht nur die Kinder unseres Leibes sein, sie werden als Kinder unserer Seele heranwachsen, unser hehres Ideal wird in ihnen unsterblich leben. Darum werden sie sich in den Stunden höchster Konflikte und Gefahren vor allem ihrer proletarischen und menschlichen Pflichten erinnern. Diese werden ihnen oberstes Gesetz sein. (Sehr richtig!)

Wenn wir Frauen und Mütter uns gegen den Massenmord erheben, so geschieht das nicht, weil wir in Selbstsucht und Kleinmut unfähig wären, um großer Ziele und Ideale willen große Opfer zu bringen. Wir sind durch die harte Schule des Lebens in der kapitalistischen Ordnung gegangen, und wir sind in ihr zu Kämpferinnen geworden. Uns ist die Stärke zu Opfern gekommen, die viel schwerer fallen, als die Hingabe unseres eigenen Bluts. Darum können wir die Unserigen kämpfen und fallen sehen, wenn es die Sache der Freiheit gilt. Für diesen Kampf wollen wir dafür sorgen, daß die Frauen der Massen erfüllt werden von dem Geist jener sagenhaften, antiken Mütter, die ihren Söhnen den Schild reichten mit den Worten: Entweder mit ihm oder auf ihm! Unsere brennende Sorge soll eine geistige Entwickelung des heranwachsenden Geschlechts sein, die unsere Söhne davor bewahrt, zum Brudermord für kapitalistische und dynastische Interessen, für die kulturwidrigen Zwecke des Profits, der Herrschsucht, des Ehrgeizes einer Minderheit gezwungen zu werden, die sie aber gleichzeitig stark und reif macht, in freiem, zielbewußtem Wollen ihre ganze Existenz im Freiheitskampfe einzusetzen. (Stürmischer Beifall.)

Ihr braucht uns auch um unserer selbst willen, weil wir ein Teil der Massen sind, die als Macht hinter Euch stehen müssen. Für den entfalteten Kapitalismus sind Kriegsrüstungen und Kriege Lebensnotwendigkeiten, durch sie sucht er seine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Er macht daher die gewaltigsten Machtmittel dem Kriege verschwenderisch dienstbar, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, Wunder der Technik, ungezählte Reichtümer, Millionen Menschen. Daher kann das internationale Proletariat in seinem Krieg gegen den Krieg nur erfolgreich sein, wenn auch von seiner Seite in gewaltigen Massenaktionen alle verfügbaren Machtmittel aufgeboten, alle Kräfte mobilisiert werden. Eine Massenbewegung im weitesten Umfang ist ohne die proletarischen Frauen undenkbar. Sie sind ein Teil, die Hälfte der Masse, und als Frauen haben wir wie bei der Arbeit des Alltags, so auch in den Stunden schwerster, gefahrdrohender Kämpfe unsere eigenen, geistigen und sittlichen Werte darzubringen. Genossen, diese Werte könnt Ihr gerade dann nicht missen, wenn die Massen mit den größten persönlichen Opfern unsere Ideale schützen müssen. Erst, wenn auch die große Mehrheit der Frauen aus tiefer Ueberzeugung hinter die Losung tritt: Krieg dem Kriege! erst dann kann den Völkern der Friede gesichert werden, aber an dem

Tage, wo die große Mehrheit der Frauen hinter diese Losung tritt, muß sie auch unwiderstehlich sein.

Die sozialistischen Frauen aller Länder scharen sich mit leidenschaftlicher Begeisterung um unser Banner zum Krieg gegen den Krieg. Sie wissen es, je mehr der Imperialismus zur bestimmenden Politik der kapitalistischen Staaten wird, um so mehr wird dieser Kampf zum Mittelpunkt, zu Höhepunkten des gesamten proletarischen Befreiungswerks. In hervorragender Weise wird er dazu beitragen, nicht bloß die Massen zu sammeln, sondern auch immer besser zu schulen. Das Proletariat tritt nicht als eine fertige, meß- und wägbare Macht in seine großen Aktionen ein. Seine Macht entsteht und wächst mit seinen Kämpfen. Daher wird sein Krieg gegen den Krieg ein lebendiger Quell wachsender Reife- und Machtentfaltung sein und das Nahen der Stunde beschleunigen, wo der die Völker aussaugende, knechtende und mordende Kapitalismus dem Sozialismus weichen muß. Gerade weil in dem Kampfe gegen den Krieg der Zukunftssieg des Sozialismus vorbereitet wird, sind wir Frauen mit glühender Seele dabei. Noch weniger als für die Proletarier können ja für uns Frauen die kapitalistischen Nationalstaaten das wahre Vaterland sein. Das müssen wir uns in der sozialistischen Gesellschaft schaffen, die allein uns die Vorbedingungen voller menschlicher Befreiung verbürgt. Ungeduldig und leidenschaftlich beten wir: Sozialismus, dein Reich komme! Deshalb werden wir auch im Krieg gegen den Krieg zu den Vorwärtsdrängenden, zu den Stürmenden gehören und Eure Entscheidungen um so freudiger begrüßen, je entschlossener, je selbstvertrauender sie sind. Wir sind jedoch nicht umsonst durch die Schule der gemeinsamen Bewegung gegangen. Wir sind dabei, wenn Ihr klug und weise wägt. Wir sind dabei, wenn Ihr kühn wagt. Wir werden nicht fehlen, wenn es gilt, bis zum letzten Atemzug alles, was wir können, alles, was wir sind, für die Sache des Friedens, der Freiheit, des Glückes der Menschheit einzusetzen. Das große Ideal, dem wir dienen, kann nur verwirklicht werden, wenn wir der vollen Tragweite des Wortes eingedenk sind:

Und setzet Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Sakasoff-Bulgarien (mit lebhaftem Beifall empfangen): Ich würde meine Pflicht nicht erfüllen, würde ich Sie nicht einen Blick in das Land werfen lassen, das der Schauplatz der kriegerischen Verbrechen ist. Aber nicht die Eindrücke der Ungeheuerlichkeit und der Grausamkeiten will ich Ihnen schildern, sondern diejenigen, die für uns als Kämpfer besonders wertvoll sind. Man sagt, daß der Krieg bei uns populär und der Enthusiasmus hinreißend gewesen sei. Es ist wahr, der Krieg ist sehr populär gewesen — vor dem Krieg. Da jubelte man auf den Straßen und in Versammlungen der Kriegserklärung zu, aber wir haben auch die Sorge auf dem Antlitz der Soldaten gesehen, und die Gewissen waren nie so bekümmert, als in den Tagen der Mobilmachung. Der Enthusiasmus, der auf der Straße sich breit machte, war — das wissen wir gut — künstlich und mehr äußerlich als innerlich empfunden. Die Frauen, die Greise, die jungen Leute, die dem Heere folgten, taten es nicht in der Stimmung alter kriegerischer Nationen, vielmehr in der Sorge um ihre Angehörigen. Bedenken Sie, daß jetzt in Bulgarien der Krieg alles in Anspruch nimmt. Bei einer Bevölkerung von 4 Millionen stehen 360 000 Mann im Felde und 100 000 versehen Kriegsdienste bei der Verpflegung, beim Troß

und beim Sanitätspersonal. Da ist der Enthusiasmus rasch geschwunden! Es ist wahr, daß in der Sobranje der einzige Sozialist bei der Verkündung unserer Antikriegs-Erklärung durch die Wut der Mehrheit mißhandelt worden ist. Aber als die Bevölkerung das namenlose Elend sah, folgte sie dieser Mehrheit nicht. Wieviel Frauen sind zu mir gekommen mit ihren verlassenen Kindern, und haben geweint und ihr Leid gesagt! Auch Frauen von Offizieren und Generalstäblern, die solange auf den Krieg gewartet hatten, haben mir wie manche andere zugestimmt. Wenn das Volk erst sieht, was der Krieg ist, dann ist die Umwandlung der Geister schon vollbracht. (Lebhafter Beifall.)

Und ist es wahr, daß wir gegen den Krieg so ganz wehrlos sind? Ich kenne die Verhältnisse in den großen Staaten nicht genug, um ein Urteil fällen zu können. Aber in den kleinen Staaten sind wir den Strategen nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Eine stehende Armee von 60 000 Mann muß durch 300 000 Soldaten ergänzt werden, die aus den Reserven stammen, und hier sind unsere Arbeiter, hier sind Bauern, Bürger, sogar Reserveoffiziere, die den Krieg nicht wollen: auf einen Soldaten des stehenden Heeres kommen sechs kriegsfeindliche Bürger. In solchen Ländern können wir die Kasernen beherrschen, da sind die Gewehre nicht bei den Herrschenden, sondern bei den Volksfreunden und Sozialisten. (Lebhafter Beifall.)

Das Manifest bringt uns einen großen Schritt vorwärts. Zum erstenmal bestimmt die Internationale allen ihren Teilen die auswärtige Politik. Im Namen der bulgarischen Sozialisten und wohl auch unserer serbischen und türkischen Genossen (Beifall) kann ich erklären, daß der prachtvolle Anblick der proletarischen Internationale, vereint in einem Gedanken und einem Willen, uns Balkan-Sozialisten den Mut gibt, zu Hause— wo nach dem Siege die Enttäuschung für die Demokratie und das wachsende Elend kommen werden — noch stärker unsere sozialistische Arbeit weiterzuführen. (Lebhafter Beifall.) Trotz aller Schwierigkeiten werden wir keinen Fuß breit weichen, wir werden jeden Tag neues Terrain gewinnen. So wird nach dem gewaltigen Unglück doch nicht alles verloren sein. Wir werden unsere Völker auf der Bahn der Zivilisation und des Sozialismus weiter führen! (Stürmischer Beifall.)

Vaillant (mit wiederholtem, stürmischen Beifall empfangen und mit den Rufen: Vive la Commune!): Im Namen der französischen Sektion habe ich ihre volle Zustimmung zu dem Werk des Kongresses zu erklären. (Lebhafter Beifall.) In der vorbereitenden Sitzung waren einige unter uns freilich geneigt, in die Resolution die Gedanken hineinzutragen, die unsern französischen Beschluß kennzeichnen. Allein diese Gedanken konnten wohl nicht ohne Bedenken für einige andere Sektionen ausdrücklich aufgenommen werden. Sie sind indessen keineswegs ausgeschaltet worden. Ausgeschlossen ist weder der Aufstand gegen den Krieg noch der Generalstreik! (Stürmischer Beifall.) In Rußland hat gerade der Generalstreik die revolutionäre Seele nach dem letzten Krieg belebt. Er beginnt jetzt wieder und er ist sicher das Mittel, das am besten den gefährlichen Ehrgeiz der herrschenden Klasse in Schach hält. (Lebhafter Beifall.)

Die Internationale schenkt allen ihren Nationen das Vertrauen, daß sie, eine jede nach ihrer Kraft und nach ihren Mitteln, dahin wirken, das entsetzliche Unglück abzuwenden. Die Internationale wird bald ihre Beratungen beendet haben — ihre Aktion beginnt eigentlich erst! Jetzt haben wir die Pflicht, für das Proletariat der ganzen Welt das Werk auszuführen, und Sie können überzeugt sein, daß die französische Sektion hierbei ihrer revolutionären Ueberlieferung und ihres revolutionären Geistes eingedenk sein wird. Darin eben liegt der große Wert des Manifestes, daß es alle Kräfte aufruft, alles zu tun, was möglich ist, nichts zu fürchten, um das denkbar größte Unheil zu verhüten. Das werden wir erreichen, wenn jede Sektion in der Massenaktion ihre Pflicht er-

füllt. Sollte aber zu seinem eigenen Unglück der Kapitalismus den Krieg verwirklichen können, so müßte er selber die ganze Verantwortung für alle Folgen tragen, die der Wille des Proletariats ziehen würde. Sie wären gegeben in der sozialen Revolution! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Agnini-Italien erklärt die Zustimmung zur Resolution im Namen der spanischen, portugiesischen und italienischen Delegationen: Es ist nicht ohne große moralische, politische und historische Bedeutung, daß hier alle Sprachen gesprochen werden. Es ist nicht mehr bloß ein Symbol, sondern es ist eine Tatsache, daß Millionen und Abermillionen Seelen in eine Seele gegossen sind. (Stürmischer Beifall.) Ich habe vor allem die Zustimmung unserer spanischen Genossen zu erklären, an Stelle unseres lieben Genossen Pablo Iglesias, der dem Kongreß seine besten Grüße übermittelt. In Spanien haben wir jetzt zwei große proletarische Delegationen, den allgemeinen Gewerkschaftsbund mit 100 000 und die Eisenbahnergewerkschaft mit 90 000 Mitgliedern. Sie alle sind solidarisch und einig mit dem Fühlen, dem Denken, dem Handeln der Internationale. Mit der Zustimmungserklärung unserer portugiesischen Genossen verbinde ich die freudige Feststellung, daß zum ersten Male auf einem internationalen Kongreß Portugal erscheint. (Beifall.)

Den spanischen Genossen danken wir für ihren kraftvollen Widerstand gegen die Marokko-Abenteuer, und wir erinnern uns der Aktion, die sie in Barcelona und gegen den an Ferrer verübten Mord unternommen haben. Die portugiesischen Sozialisten werden dahin arbeiten, daß sie nicht nur eine politische, sondern eine soziale Republik haben. (Lebhafter Beifall.)

Auch die volle Zustimmung der italienischen Proletarier kann ich erklären, die eben erst einen schweren Kampf gegen das räuberische Unternehmen in Tripolis durchgeführt haben, wie es von der klerikalen Banca di Roma eingeleitet worden war. Den Kampf haben wir einsam geführt, von allen verlassen und verleumdet. Wir haben alle Mittel ergriffen, die uns zu Gebote standen, um der Schande des Krieges zu entgehen, und wenn wir nochmals zu solcher Tat berufen würden, so würden wir wiederum zu allen Mitteln greifen, keines ausnehmen, um von unserm Volke und von der Menschheit die große Schmach fernzuhalten! (Stürmischer Beifall.)

Diese Rede wird von der Genossin Angelika Balabanoff in ihrer feurigen Weise nacheinander ins Deutsche, Französische und Englische übersetzt, was dem Kongreß zu einer lebhaften Huldigung für Genossin Balabanoff hinreißt.

Sämtliche Gruppen der russischen und polnischen Delegation erklären sich mit dem Manifest einverstanden und verzichten auf das Wort.

Vorsitzender **Greulich**: Die Vertreter der Landessektionen haben nun gesprochen. Wir kommen zur Abstimmung. Das ist ein wichtiger Akt.

Alle Delegierten erheben sich von ihren Sitzen und heben zum Zeichen der Zustimmung die Hand in die Höhe. Der überfüllte Saal bietet ein eindrucksvolles Bild. Zugleich brechen die Tribünen in einen betäubenden Beifallssturm aus. Die Delegierten stimmen die Internationale an. Die ganze Versammlung ist von Begeisterung erfüllt.

Vorsitzender **Greulich**: Sie haben dem Manifest mit begeisterter Einmütigkeit Ihre Zustimmung erteilt und damit die Pflichten übernommen, die das Manifest uns allen auferlegt, die Pflicht vor allem, von all den Mitteln, die unserer Organisation und unserer Kraft entsprechen, Gebrauch zu machen, um den Massenmord in Europa zu verhindern. (Stürmischer Beifall.)

Genossen! Wir haben noch einiges entgegenzunehmen. Innerhalb unseres gemeinsamen Kongresses hat eine Verständigung stattgefunden zwischen den

italienischen und schweizerischen Delegierten, wegen der irredentistischen Bestrebungen, die in letzter Zeit hervorgetreten sind, um Italien, das ja in Tripolis noch nicht genug hat, die italienische Schweiz anzugliedern. Unsere Genossen sind sich sehr bald einig darüber geworden, daß das eine Spekulation der militaristischen Kreise ist, um Beunruhigung zu verbreiten und damit die Geneigtheit für die Bewilligung größerer Militärforderungen zu erwecken. Unter dem Volke Italiens hat diese Irredenta keinen Boden. Die italienische Schweiz braucht nicht erlöst zu werden, sie steht unter eigener Regierung und Verwaltung. (Beifall.)

Der Bericht darüber lautet:

„Die italienischen und schweizerischen Delegierten zum außerordentlichen Internationalen Sozialistenkongreß in Basel versammelten sich am Sonntagabend in einer besonderen Sitzung. Sie besprachen die durch die verschiedenen chauvinistischen Zeitungsnotizen hervorgerufene Preßpolemik über die italienisch-schweizerischen Beziehungen und die durch diese Polemik namentlich in der Schweiz erzeugte Beunruhigung wegen der irredentistischen Bewegung, deren Ziel angeblich die Annexion des Kantons Tessin durch Italien sein soll. Nach gründlicher Erwägung der Sachlage kamen die Delegierten beider Länder zu der Ueberzeugung, daß die Spannung auf Ursachen zurückzuführen ist, die von gewissen Interessentenkreisen künstlich erzeugt wurden. Die der sogenannten irredentistischen Bewegung zugeschriebene Absicht der Einverleibung des Kantons Tessin in das italienische Staatsgebiet ist keine im italienischen Volk wurzelnde Idee. Sie wurde offensichtlich zu dem Zweck ausgeheckt, um die angebliche Notwendigkeit militärischer Rüstungen nachzuweisen, und hüben und drüben benutzt, um auch solche Kreise für Befestigungsanlagen zu begeistern, die ohne diesen künstlich hervorgerufenen Stimulus sich schwerlich dafür begeistert hätten. Die Delegierten beider Länder sind einig in der Verurteilung dieses Gebarens und werden nicht ermangeln, durch ihre Parteien dahin zu wirken, daß in der italienischen und schweizerischen Bevölkerung die notwendige Aufklärung verbreitet wird.

Genossen! Während wir hier tagen, stehen zwei Genossen in Amerika vor Gericht, in Gefahr, daß ein Justizmord an ihnen begangen wird. Giovannitti und Ettore sind des Mordes beschuldigt, nicht weil sie eine Frau getötet hätten, nicht weil sie auch nur zugegen waren, als die Frau getötet wurde, sondern weil sie die Führer eines Streiks armer Weber waren, bei welcher Gelegenheit die Polizei diese Frau ermordet hat. (Stürmische Pfuirufe.) Das Internationale sozialistische Bureau hat bereits einen Protest gegen das geplante scheußliche Verbrechen abgesandt. Da die Jury heute zusammentritt, haben wir im Namen des Kongresses ein Telegramm an sie und an das Gericht gesandt. Ich denke, der Kongreß schließt sich einstimmig diesem Protest an. (Lebhafter Beifall.)

Genossen! Wir betrachten es als selbstverständlich, auch ohne eine besondere Resolution darüber zu fassen, daß wir einstimmig protestieren gegen die Grausamkeiten der zaristischen Regierung in Rußland. (Stürmischer Beifall.)

Ferner, Genossen, gestern, während wir die Friedensdemonstration abhielten, kam die Trauerkunde, daß in Frankreich 24 Bergleute durch eine Kohlenstaubexplosion getötet worden sind. (Die Delegierten erheben sich von ihren Plätzen.) Wir bezeugen unsere Ehrfurcht vor diesen Helden der Arbeit. Die Arbeit des Proletariats gleicht einem Schlachtfelde. Die Zahl der Opfer geht Jahr für Jahr in die Tausende, die das Kapital fordert vom Blute der Arbeiter, aber es macht sie damit zugleich mutig und kühn, ihr Leben nicht nur

für das Kapital, sondern auch einmal für den großen Befreiungskampf der Arbeiterklasse einzusetzen. (Stürmischer Beifall.)

Genossinnen und Genossen! Während wir gestern mit aller Energie für den Frieden demonstrierten, haben unsere wackeren Genossen in Budapest das ebenfalls getan; aber ihnen stand keine Kirche zur Verfügung, und keine Polizei, die die Straßen frei hielt für den Marsch des Zuges. Im Gegenteil, jene Magnaten, jene Großagrarier, die Ungarn regieren, haben diese Friedensdemonstration mit einem Blutbad beantwortet. (Stürmische Pfuirufe.) Der Kongreß ist einmütig in der Empörung über diese infame Gewalttat frecher Junker, die schon längst hätten von der Regierung weggejagt werden sollen. (Stürmischer Beifall.)

Und nun hat der Genosse Bebel das Wort.

Während Bebel auf die Tribüne geht, jubelt ihm der Kongreß minutenlang stürmisch zu. Viele Delegierten haben sich erhoben und bringen Hochrufe auf Bebel aus.

Bebel: Verehrte Genossen und Genossinnen! Wir sind am Ende einer kurzen, aber höchst wichtigen Tagung angekommen. Einer Tagung, die getragen wurde von der Begeisterung, von der Entschlossenheit, von der ehrlichen Hingabe an die Sache, der wir unser Leben gewidmet haben. Einer Tagung, die in den Annalen der Internationalen Arbeiter-Assoziation mit goldenen Lettern eingetragen werden wird. Einer Tagung, nicht nur unvergeßlich uns allen, die daran teilnehmen durften, unvergeßlich auch denjenigen, die uns hierhergesandt haben, und ich hoffe auch unvergeßlich allen, denen unsere Tagung in erster Linie gegolten hat, unsern Gegnern und Feinden in allen bürgerlichen Lagern. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, Sie insbesondere werden die Bedeutung dieser Tagung einzuschätzen wissen und bedenken, daß während sich die bürgerliche Welt in geteilten Lagern in Drei- und Vierbünden gegenübersteht, d e r E i n - b u n d d e r A r b e i t e r d e r W e l t, die große allgemeine Internationale, sich rüstet, den Kampf mit allen Feinden aufzunehmen. (Stürmischer Beifall.)

Diese glänzende Tagung wäre aber, das darf ich aussprechen, nicht möglich gewesen, ohne die allseitige Unterstützung, die wir gefunden haben. In erster Linie glaube ich in Ihrer aller Namen Dank sagen zu müssen unsern Schweizer Genossen, in ganz besonderem Maße auch unsern Baseler Genossen (Lebhafte, allgemeine Zustimmung), deren schwere Arbeit und große Opfer gerade bei der Kürze der Zeit doppelt und dreifach ins Gewicht fallen. Sie haben ihre Aufgabe in einer vollendeten, uns alle befriedigenden Weise gelöst. Ich habe dann weiter insbesondere den Behörden zu danken. Genossen, es ist das erstemal (schallende Heiterkeit), daß die Internationale den Behörden Dank sagen darf für eine freundliche, entgegenkommende Begrüßung und für das Wohlwollen, das sie uns in diesen Tagen erwiesen haben. Dann aber, Parteigenossen, möchte ich auch der Kirche besonders danken. (Beifall.) Ich freue mich, daß gerade ich als Atheist den kirchlichen Behörden Dank aussprechen kann, daß sie uns gestern das prachtvolle Münster zur Verfügung gestellt und uns mit Glockenläuten empfangen haben, als käme ein Großer der Erde, ein Bischof oder ein Papst. (Heiterkeit und Beifall.) Parteigenossen, dieses Zeichen wirklich christlicher Toleranz ist leider in der Christenheit nur gar zu selten. Das Gegenteil ist heute die allgemeine Anschauung in der Christenheit, und besonders uns gegenüber, die wir als Feinde der Religion, der Ehe und der Familie dargestellt werden, als die Umstürzler, die alles durcheinander werfen wollen. Ich bin freilich der Ueberzeugung, daß wenn heute der christliche Heiland wiederkäme und diese vielen christlichen Gemeinden, diese Hunderte von Millionen sähe, die sich heute Christen nennen, es aber nur dem Namen nach sind, daß er

dann nicht in ihren Reihen, sondern in unserem Heer stehen würde. (Stürmischer Beifall.)

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, davon werden in den nächsten Wochen wieder Hunderttausende von Kanzeln in den christlichen Kirchen widerhallen, und doch ist es in Wahrheit die größte Heuchelei. Denn dieselben Männer, die so predigen, würden vielleicht mit noch größerer Wollust auf die Kanzel steigen und das Volk zu dem männermordenden, menschenvernichtenden, alles zerstörenden Kriege zu begeistern trachten. (Sehr wahr!) Wir hoffen, daß der Same, der hier ausgestreut worden ist, tausend- und millionenfältige Frucht tragen wird. Unser Kongreß wird besonders den Gegnern sehr viel zu denken geben. Ich freue mich schon darauf, wenn ich morgen nach Deutschland zurückkehre, die bürgerlichen Zeitungen zu lesen, was sie zu dieser Tagung sagen werden. Ueber das, was wir hier gesagt und getan haben, werden sie sich ja nicht wundern, von uns haben sie nichts anderes erwartet, aber daß die Behörden dieser hochangesehenen und bedeutenden Stadt uns in dieser Weise begrüßten, das wird viel Kopfschütteln erregen (Heiterkeit), und daß gar die christliche Geistlichkeit uns das Münster zur Verfügung gestellt hat, das wird ihnen so vorkommen, als wollte der Himmel einstürzen. (Große Heiterkeit.) Das ist noch nicht dagewesen, das hat man noch niemals erlebt, und so wird mancher wohl ein Wort des jungen Bismarck wiederholen, das dieser einst zum schweizerischen Gesandten sagte: Ihr Land ist ja ein wildes Land! (Heiterkeit.) Damals hatte der schweizerische Bundesrat den deutschen Polizeikommissar Wohlgemuth ausgewiesen, der hier in das Land eingebrochen, Lockspitzeldienste verrichtet und als agent provocateur einem, den er für sich gewonnen zu haben glaubte, schrieb: „Wühlen Sie nur kräftig darauf los!" Das war eine wohlverdiente Ausweisung, aber daß ein Polizeibeamter ausgewiesen wird, ist ja in einem zivilisierten Staate unmöglich, das kann nur in einem wilden Lande geschehen. (Heiterkeit.) Ich glaube freilich, die allermeisten von uns würden froh sein, wenn ihr Heimatland auch ein solch wildes Land sein würde. (Stürmischer Beifall.) So werden wir uns mit der besten, fröhlichsten, dankbarsten Erinnerung von Basel verabschieden, aber bevor wir auseinandergehen, stimmen wir noch einmal unsern Schlachtruf an: Es lebe die Internationale der Arbeit! (Die Delegierten stimmen begeistert dreimal in das Hoch ein. — Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender **Greulich**: Wir kommen zum Schluß, und ich will nur wenige Worte sagen. Als gestern unser lieber Genosse Jaurès im Münster das Wort, das Schiller seinem Liede von der Glocke vorangestellt hat: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango, so schön paraphrasierte, da nahm ich mir vor, heute auch einen lateinischen Spruch zu paraphrasieren, und zwar — erschrecken Sie nicht — aus der katholischen Messe. Das Mittelstück dieser Messe wird gebildet vom Glaubensbekenntnis, vom Credo, in der Fassung, die ihm das Konzil von Nizäa gegeben hat, und dieses Credo schließt mit den Worten: Expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi — ich warte auf das Auferstehen der Toten und auf das Leben der kommenden Jahrhunderte. Das erscheint zunächst als einfaches Dogma, und auch mir ist der höhere Sinn dieses Wortes erst aufgegangen in der Musik unseres großen Altmeisters Johann Sebastian Bach in seiner H-moll-Messe. Zuerst klingen die Worte ganz in den schaurigen Tönen der konventionellen Musik, aber dann setzen Trompeten ein, und sie stimmen rasch aufeinanderfolgend, wie jauchzend noch einmal an: Expecto resurrectionem mortuorum, und dann folgend, wie einen Jubelruf: et vitam venturi saeculi. Da sagte ich mir: Das ist ja unsere Hoffnung! Die Millionen von Proletariern, die uns noch fernstehen, die wie ein Bleigewicht an

unserer Bewegung hängen, das sind die Toten, die auferstehen sollen! (Stürmischer Beifall.) Wir hoffen, nein, wir erwarten die Auferstehung dieser Toten für ein wirklich besseres Leben in kommender Zeit. Das ist der wichtigste Zweck, das letzte Ziel, das uns vorschwebt bei all den mühsamen Arbeiten, die wir haben, das ist die Hoffnung, die uns begeistert und die uns sagt: Sie werden auferstehen, und wir werden das bessere Leben der kommenden Zeit sehen. (Stürmischer Beifall.)

Und nun gehen wir auseinander mit dem Rufe, der den Sinn unseres ganzen Kongresses zusammenfaßt: War against war, guerre à la guerre, Krieg dem Kriege! (Stürmischer Beifall.)

Die Delegierten stimmen begeistert in den Ruf ein und singen die nationalen Kampflieder des Proletariats. Schließlich tönt von allen nur noch der deutsche Sozialisten-Marsch: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg"!

Anhang.

Die Resolutionen der Arbeiter-Internationale gegen den Krieg (1867—1910).

Lausanne 1867.

In Erwägung, daß der Druck des Krieges auf keinem Stande der Gesellschaft schwerer lastet, als auf dem Arbeiterstande, welcher durch denselben nicht bloß seiner Ernährungsmittel beraubt wird, sondern auch vorzugsweise sein eigenes Blut dabei verspritzen muß;

In Erwägung, daß fast ebenso schwer wie der Krieg, der Druck des sogenannten bewaffneten Friedens auf dem Arbeiter lastet, indem er die besten Kräfte des Volkes in unproduktiver und zerstörender Arbeit verzehrt;

In Erwägung endlich, daß um diesem Uebelstande gründlich abzuhelfen, die Aenderung der gegenwärtigen, auf Ausbeutung des einen Teiles der Gesellschaft durch einen anderen beruhenden sozialen Zustände, eine notwendige Bedingung ist;

Daß der Krieg als erste und hauptsächliche Folge das Elend der Massen und eine Störung des ökonomischen Gleichgewichts mit sich führt;

Daß es nicht genügt zur Unterdrückung des Krieges, die Heere abzuschaffen, sondern eine Aenderung der sozialen Ordnung im Sinne einer immer gerechteren Verteilung der Arbeit herbeizuführen,

Erklärt der Kongreß der internationalen Arbeiter-Assoziation rückhaltlos und in entschiedener Weise seinen Beitritt, unter der Voraussetzung der obenstehenden Erklärung, zu der in Genf am 7. September konstituierten Friedensliga und deren Bestrebungen im Interesse und zur Erhaltung des Friedens und verlangt nicht bloß das Aufhören des Krieges, sondern auch die Aufhebung der stehenden Heere und an deren Stelle einen allgemeinen und freien Bund der Völker, auf den Grundlagen der Gegenseitigkeit und der Gerechtigkeit, unter Voraussetzung jedoch, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse aus ihrer unfreien und gedrückten Stellung und aus ihrer gesellschaftlichen Zurücksetzung erreicht und dem gegenseitigen Klassenkampfe durch Ausgleichung der bestehenden Gegensätze ein Ende gemacht werde.

Brüssel 1868.

In Erwägung,

daß sich die Beziehungen zwischen den Völkern und Nationen wie zwischen den Bürgern nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit regeln sollen;

daß die hauptsächlichste Ursache des Krieges der Mangel eines ökonomischen Gleichgewichtes ist;

daß der Krieg nur immer das Recht des Stärkeren und nicht die Anerkennung des Rechtes war;

daß er nur ein Mittel ist, die Völker unter die Botmäßigkeit der privelegierten Klassen bezw. deren Regierungen zu bringen;

daß er nur den Despotismus stärkt, die Freiheit erstickt (Beweis, die letzten Kriege Italiens und Deutschlands) und indem er die Familie zerrüttet und mit den Truppenkonzentrationen die Demoralisation verbreitet, der Unwissenheit und dem Elend Vorschub leistet;

daß das Gold und Blut der Völker bloß dazu gedient hat, die Instinkte der Barbarei zwischen ihnen aufrecht zu erhalten;

daß in einer auf Arbeit und Produktion gegründeten Gesellschaft die Macht nur der Freiheit und dem Recht des einzelnen dienen und nur eine Garantie aber keine Verletzung auch nur eines einzigen Mitgliedes der Gesellschaft sein kann;

daß die Regierungen Europas heute nicht die berechtigten Interessen der Arbeiter vertreten;

daß zwar die dauernde Hauptursache des Krieges der Mangel des ökonomischen Gleichgewichtes ist und er folglich nur durch die Sozialreform abgeschafft werden kann, daß er aber auch eine Zweigursache in der Willkür hat, die mit dem Zentralismus und dem Despotismus verbunden ist;

daß die Völker schon jetzt die Zahl der Kriege vermindern können, indem sie sich jenen entgegenstellen, die die Kriege machen und erklären;

daß dieses Recht vor allem den arbeitenden Klassen zusteht, die beinahe allein zu militärischen Dienst herangezogen werden und ihm daher allein eine Sanktion erteilen können;

daß ihnen zu diesem Behufe ein wirksames, gesetzliches und augenblicklich realisierbares Mittel zur Verfügung steht;

daß die Gesellschaft in der Tat nicht leben könnte, wenn die Produktion eine Zeitlang aussetzt, die Produzenten daher mit der Arbeit nur einzuhalten brauchen, um den persönlich vorgehenden, despotischen Regierungen ihr Unternehmen unmöglich zu machen;

erklärt der Kongreß der internationalen Vereinigung der Arbeiter in Brüssel, vereinigt aufs energischste gegen den Krieg zu protestieren und lädt alle Sektionen der Vereinigungen in den verschiedenen Ländern sowie alle Arbeitervereine und Arbeiterorganisationen ohne Unterschied ein, mit dem größten Eifer dafür zu wirken, um einen Krieg von Volk zu Volk zu verhindern, der gleichzeitig, weil unter Produzenten, also Brüdern und Bürgern geführter Krieg, als ein Bürgerkrieg anzusehen wäre.

Der Kongreß empfiehlt den Arbeitern insbesondere die Niederlegung der Arbeit für den Fall des Ausbruchs eines Krieges in ihrem Lande.

Der Kongreß rechnet auf den Geist der Solidarität, der die Arbeiter aller Länder beseelt und gibt sich der Hoffnung hin, daß ihre Unterstützung in dem Krieg der Völker gegen den Krieg nicht ausbleiben wird.

London 1888.

In Erwägung, daß die ungeheuren Rüstungen der europäischen Regierungen eine ununterbrochene Gefahr für den allgemeinen Frieden darstellen und der Arbeiterklasse schweren Schaden zufügen, lädt der Kongreß die Demokratien der verschiedenen Länder ein, ihren Deputierten den Auftrag zu geben, dahin zu wirken, daß zur Beseitigung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen das Schiedsgericht an die Stelle des Krieges tritt.

Paris 1889.

Der internationale Arbeiter-Kongreß von Paris:

In Erwägung:

Daß das stehende Heer oder eine starke Armee im Dienste der herrschenden oder besitzenden Klasse jeder demokratischen oder republikanischen Regierungsform feindlich gegenübersteht, daß es der Ausdruck militärischer, monarchischer oder oligarchischer und kapitalistischer Herrschaft und ein Werkzeug reaktionärer Staatsstreiche und sozialer Unterdrückung ist;

Daß die stehenden Heere das Ergebnis und die Ursache der Angriffskriege sind, eine beständige Gefahr zur Entstehung internationaler Konflikte bilden; und daß darum die stehenden Heere und die Angriffspolitik, deren Organe sie sind, der Verteidigungspolitik und der friedlichen Demokratie Platz machen müssen, einer Organisation des ganzen Volkes, welches nicht mehr für die Plünderungen und Eroberungen, sondern für den Schutz seiner Unabhängigkeit und seiner Freiheiten in den Massen geübt und bewaffnet sein wird;

Daß das stehende Heer, wie die Geschichte beweist, die unaufhörliche Ursache von Kriegen ist, und nicht fähig, ein Land gegen die Uebermacht einer Koalition zu verteidigen, sondern seine Niederlage herbeiführt und das waffenlose Land der Gnade der Sieger preisgibt, während die gut gerüstete, organisierte und bewaffnete Nation sich einem feindlichen Einfall gegenüber unwiderstehlich zeigen wird;

Daß das stehende Heer die Desorganisation alles bürgerlichen Lebens ist, indem es jeder Nation die Blüte der Jugend in der Periode der Lehr- oder Studienzeit, der größten Arbeitskraft und Tätigkeit entzieht, um sie einzukasernieren und zu demoralisieren;

Daß durch das stehende Heer die Arbeit, die Wissenschaft und die Kunst unfruchtbar gemacht und in ihrem Aufschwung gehindert werden, daß der Bürger, das Individuum und die Familie in ihrer Entwickelung bedroht sind;

Daß dagegen in einer wahrhaft nationalen Armee, wo die Nation bewaffnet ist — „das Volk in Waffen" —, der Bürger im nationalen Leben seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten entwickeln kann und seine militärische Funktion wie ein notwendiges Attribut seines Bürgerrechtes ausübt;

Daß das stehende Heer durch die unaufhörlich wachsenden Lasten der Kriegsschuld, durch die immer höher steigenden Steuern und Anleihen, welche es erfordert, eine Ursache des Elends und des Ruins ist,

Weist der Kongreß mit Entrüstung die von den verzweifelt um ihre Existenz kämpfenden Regierungen unterhaltenen Kriegspläne zurück;

Betrachtet er den Frieden als die erste und unerläßliche Bedingung jeder Arbeiter-Emanzipation:

Und fordert mit der Abschaffung der stehenden Heere die allgemeine Volksbewaffnung nach folgenden Grundsätzen:

Die National-Armee, die bewaffnete Nation, besteht aus allen kriegstüchtigen Bürgern; sie werden in Bezirken organisiert, in der Weise, daß jede Stadt, jeder Kreis, jeder Bezirk sein Bataillon oder mehrere, — je nach der Bevölkerungszahl, — hat, gebildet von Bürgern, welche sich kennen, und welche, wenn es sein muß, in 24 Stunden versammelt, bewaffnet und marschbereit sind. Jeder hat sein Gewehr und seine Ausrüstung im Hause, wie in der Schweiz, um die öffentlichen Freiheiten und die nationale Sicherheit zu verteidigen.

Der Kongreß erklärt weiter, daß der Krieg, das traurige Produkt der gegenwärtigen ökonomischen Verhältnisse erst verschwinden wird, wenn die kapitalistische Produktionsweise der Emanzipation der Arbeit und dem internationalen Triumph des Sozialismus Platz gemacht hat.

Brüssel 1891.

Der Kongreß erklärt:

daß der auf Europa lastende Militarismus eine unvermeidliche Folge des offenen oder geheimen Kriegszustandes ist, der der heutigen Gesellschaft durch das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und durch den Klassenkampf als seiner Folge, aufgezwungen ist;

er erklärt, daß alle auf die Abschaffung des Militarismus und die Herbeiführung des Friedens zwischen den Völkern abzielenden Versuche, so edlen Motiven sie auch entspringen mögen, zur Ohnmacht und Utopie verurteilt sind, wenn sie das Uebel nicht bei seinen ökonomischen Wurzeln anfassen;

daß einzig die Herbeiführung einer sozialistischen Ordnung, indem sie der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende macht, dem Militarismus ein Ziel setzen und endgültig den Frieden sichern wird;

daß es daher Pflicht und Interesse aller jener ist, die den Krieg aus der Welt schaffen wollen, der internationalen sozialistischen Partei, als der einzig wahrhaften Friedenspartei, beizutreten.

Mit Rücksicht auf die mit jedem Tag sich drohender gestaltende Lage Europas und der chauvinistischen Hetzereien der herrschenden Klassen in den verschiedenen Ländern,

Appelliert der Kongreß an alle Arbeiter, durch eine unabläſsige Agitation gegen alle erwachsenden Kriegsbegierden und den Krieg begünstigenden Bündnisse zu protestieren und durch die anwachsende Macht der internationalen Arbeiterorganisation den Triumph des Sozialismus zu beschleunigen.

Der Kongreß erklärt hierin das einzige zureichende Mittel zu erblicken, der Katastrophe eines Weltkrieges entgegenzuwirken, dessen Kosten allein die Arbeiterschaft zu tragen hätte und muß die Verantwortung vor der Geschichte und der Menschheit, für alles was hereinbrechen kann, den herrschenden Klassen überlassen.

Zürich 1893.

Die Stellung der Arbeiter zum Kriege ist durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses über den Militarismus scharf bezeichnet. Die internationale revolutionäre Sozialdemokratie hat in allen Ländern mit Aufgebot aller Kräfte den chauvinistischen Gelüsten der herrschenden Klasse entgegenzutreten, das Band der Solidarität um die Arbeiter aller Länder immer fester zu schlingen und unabläſsig auf die Beseitigung des Kapitalismus hinzuwirken, der die Menschheit in zwei feindliche Heerlager geteilt und die Völker gegeneinander hetzt. Mit der Aufhebung der Klassenherrschaft verschwindet auch der Krieg. Der Sturz des Kapitalismus ist der Weltfriede.

Den Vertretern der Arbeiterpartei obliegt die Verpflichtung gegen die Militärkredite zu stimmen, unabläſsig ihre Stimme gegen die stehenden Heere zu erheben und die Abrüstung zu fordern. Die sozialistischen Parteien sollen allen Vereinigungen ihre Unterstützung leihen, deren Zweck die Herbeiführung des allgemeinen Friedens ist.

London 1896.

Die Hauptursache der Kriege sind in der kapitalistischen Gesellschaft nicht die religiösen oder nationalen, sondern die wirtschaftlichen Gegensätze der besitzenden Klasse in den verschiedenen Ländern. Wie sie Leben und Gesundheit der Arbeiter unabläſsig auf dem Schlachtfelde der Arbeit opfert, trägt sie auch keine Scheu, deren Blut fließen zu lassen, um durch Eroberung neuer Absatzgebiete sich neuen Gewinn zu verschaffen.

Die arbeitende Klasse aller Länder hat daher die Aufgabe, dieser Vergewaltigung durch die Kriege genau so entgegenzutreten, wie jeder anderen Vergewaltigung, die von der besitzenden Klasse gegen sie verübt wird.

Zu diesem Zwecke muß sie die politische Macht erringen, um die kapitalistische Produktionsweise zu beseitigen und den Regierungen. den Werkzeugen der Kapitalistenklasse, gleichzeitig in allen Ländern die Mittel zu verweigern, die zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes dienen.

Der moderne Militarismus, durch welchen die Völker schon im Frieden ausgesaugt und dessen Kosten vorwiegend auf die arbeitende Klasse abgewälzt werden, vermehrt überdies nicht nur die Gefahr kriegerischer Zusammenstöße zwischen den Nationen, sondern soll nach dem Wollen der herrschenden Klassen gleichzeitig ein Mittel sein zu immer brutalerer Unterdrückung der Arbeiterklasse aller Länder. Deshalb verhallt auch erfolglos der Ruf: „Die Waffen nieder!" wie jeder andere Appell an das Humanitätsgefühl der Kapitalistenklasse.

Nur die Arbeiterklasse kann ernstlich den Willen haben und sich die Macht erringen, den Weltfrieden zu schaffen.

Deshalb fordert sie:

1. Gleichzeitige Abschaffung der stehenden Heere in allen Staaten und Einführung der Volksbewaffnung.

2. Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichtes, dessen Beschlüsse Gesetzeskraft haben.

3. Endgültige Entscheidung über Krieg oder Frieden direkt durch das Volk für den Fall, daß die Regierungen nicht die Entscheidung des Schiedsgerichtes annehmen,

Und sie protestiert gegen die Abschließung geheimer Staatsverträge.

Die Verwirklichung dieser Forderungen ist aber, wie jede ernstliche, zu gunsten der Arbeiterklasse erhobene, nur dann zu erreichen, wenn die Arbeiterklasse sich maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung erringt und durch Anschluß an den internationalen Sozialismus die wahre Verbrüderung der Völker herbeiführt.

Paris 1900.

Der Kongreß erklärt, daß es nötig ist, daß die Arbeiterpartei in jedem Lande mit verdoppelter Wucht und Energie gegen Militarismus und Kolonialpolitik auftrete: daß es vor allem unbedingt notwendig ist, die weltpolitische Alliance der Bourgeoisien und Regierungen zur Verewigung des Krieges durch eine Alliance der Proletarier aller Länder zur Verewigung des Friedens zu beantworten.

Als praktisches Mittel hierfür beschließt der Kongreß:

1. Daß die sozialistischen Parteien überall die Erziehung und Organisierung der Jugend zum Zweck der Bekämpfung des Militarismus in Angriff zu nehmen und mit größtem Eifer zu betreiben haben;

2. Daß die sozialistischen Vertreter in allen Parlamenten unbedingt gegen jede Ausgabe des Militarismus, Marinismus oder der Kolonialexpeditionen zu stimmen verpflichtet sind;

3. Daß die ständige internationale sozialistische Kommission beauftragt wird, bei allen entsprechenden Gelegenheiten von internationaler Tragweite in allen Ländern eine gleichzeitige und gleichförmige Protestbewegung gegen den Militarismus ins Leben zu rufen.

Der Kongreß protestiert gegen die sogenannten Friedenskonferenzen, wie diejenige zu Haag, welche in der heutigen Gesellschaft nur Täuschung und Betrug sind, wie dies der letzte Krieg in Transvaal von neuem dargetan hat.

Stuttgart 1907.

Der Kongreß bestätigt die Resolutionen der früheren internationalen Kongresse gegen den Militarismus und Imperialismus, und er stellt aufs neue fest, daß der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Klassenkampf im ganzen.

Kriege zwischen kapitalistischen Staaten sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkte, denn jeder Staat ist bestrebt, seine Absatzgebiete sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länderraub eine Hauptrolle spielen. Diese Kriege ergeben sich weiter aus den unaufhörlichen Wettrüstungen des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist.

Begünstigt werden die Kriege durch die von den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andere, um dadurch die Massen des Proletariats von ihren eigenen Klassenaufgaben sowie von den Pflichten der internationalen Klassensolidarität abzulenken.

Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist, oder wenn die Größe der durch die militärtechnische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Rüstungen hervorgerufene Empörung die Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt.

Insbesondere ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Soldaten stellt und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, natürliche Gegnerin der Kriege, weil diese im Widerspruch stehen zu ihrem Ziel: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage ruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht.

Der Kongreß betrachtet es deshalb als Pflicht der arbeitenden Klassen und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfeder für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern, sowie dahin zu wirken, daß die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste der Völkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen und mit Klassenbewußtsein erfüllt werde.

Der Kongreß sieht in der demokratischen Organisation des Wehrwesens, der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere eine wesentliche Garantie dafür, daß Angriffskriege unmöglich werden und die Ueberwindung der nationalen Gegensätze erleichtert wird.

Die Internationale ist außerstande, die in den verschiedenen Ländern naturgemäß verschiedene, der Zeit und dem Ort entsprechende Aktion der Arbeiterklasse gegen den Militarismus in starre Formen zu bannen. Aber sie hat die Pflicht, die Bestrebungen der Arbeiterklasse gegen den Militarismus und den Krieg möglichst zu verstärken und in Zusammenhang zu bringen.

Tatsächlich hat seit dem internationalen Kongreß in Brüssel das Proletariat in seinem unermüdlichen Kampfe gegen den Militarismus durch Verweigerung der Mittel für Rüstungen zu Lande und zu Wasser, durch die Bestrebungen, die militärische Organisation zu demokratisieren, mit steigendem Nachdruck und Erfolg zu den verschiedensten Aktionsformen gegriffen, um den Ausbruch von Kriegen zu verhindern oder ihnen ein Ende zu machen, sowie um die durch den Krieg herbeigeführte Aufrüttelung der Gesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse auszunutzen:

so namentlich die Verständigung der englischen und französischen Gewerkschaften nach dem Faschoda-Falle zur Sicherung des Friedens und zur Wiederherstellung ferundlicher Beziehungen zwischen England und Frankreich; das Vorgehen der sozialistischen Parteien im deutschen und im französischen Parlament während der Marokkokrise; die Kundgebungen, die zum gleichen Zweck von den französischen und deutschen Sozialisten veranstaltet wurden; die gemeinsame Aktion der Sozialisten Oesterreichs und Italiens, die sich in Triest versammelten, um einem Konflikt der beiden Staaten vorzubeugen; weiter das nachdrückliche Eingreifen der sozialistischen Arbeiterschaft Schwedens zur Verhinderung eines Angriffs auf Norwegen; endlich die heldenhaften Opfer und Massenkämpfe der sozialistischen Arbeiter und Bauern Rußlands und Polens, um sich dem vom Zarismus entfesselten Kriege zu widersetzen, ihm ein Ende zu machen und die Krise zur Befreiung des Landes und der arbeitenden Klassen auszunutzen. Alle diese Bestrebungen legen Zeugnis ab von der wachsenden Macht des Proletariats und von seinem wachsenden Drange, die Aufrechterhaltung des Friedens durch entschlossenes Eingreifen zu sichern.

Die Aktion der Arbeiterklasse wird um so erfolgreicher sein, je mehr die Geister durch eine unaufhörliche Agitation vorbereitet und die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder durch die Internationale angespornt und zusammengefaßt werden.

Der Kongreß ist überzeugt, daß unter dem Drucke des Proletariats eine ernsthafte Anwendung der Schiedsgerichte an die Stelle der kläglichen Veranstaltungen der Regierungen gesetzt und die Wohltat der Abrüstung den Völkern gesichert werden kann, die es ermöglichen würde, die enormen Aufwendungen an Geld und Kraft, die durch die militärischen Rüstungen und die Kriege verschlungen werden, für die Sache der Kultur zu verwenden.

Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Sozialistischen Bureaus alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind sie verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.

Kopenhagen 1910.

Der Kongreß stellt fest, daß innerhalb der letzten Jahre die militärischen Rüstungen trotz der Friedenskongresse und der Friedensbeteuerungen der Regierungen eine ungeheuerliche Steigerung erfahren haben. Insbesondere das Wettrüsten zur See, dessen jüngste Phase der Bau von Dreadnoughts ist, bedeutet nicht nur eine wahnsinnige Vergeudung der öffentlichen Mittel für unproduktive Zwecke und infolgedessen den Mangel und den Ausfall von Mitteln für die Aufgaben der Sozialpolitik und der Arbeiterfürsorge, es bedroht auch alle Nationen mit materieller Erschöpfung durch unerträgliche indirekte Steuerlasten und alle Staaten mit dem finanziellen Ruin. Zugleich wurde gerade durch diese Rüstungen der Frieden der Welt erst jüngst gefährdet, wie er dadurch immer von neuem gefährdet werden muß. Angesichts dieser, die Kultur der Menschheit, den Wohlstand der Völker und das Leben der Massen bedrohen-

den Entwicklung, bestätigt der Kongreß die Beschlüsse der früheren insbesondere des Stuttgarter Kongresses und wiederholt:

Die Arbeiter aller Länder haben keine Zwistigkeiten oder Mißhelligkeiten untereinander, die zu einem Kriege führen könnten. Kriege sind heute die Folge des Kapitalismus, besonders des äußeren Konkurrenzkampfes der kapitalistischen Staaten auf dem Weltmarkte, und des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft im Innern und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist. Sie werden erst vollständig aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist. Die Arbeiterklasse, welche die Hauptlast der Kriege trägt und von deren Folgen am schwersten betroffen wird, hat das größte Interesse an der Beseitigung des Krieges. Das organisierte sozialistische Proletariat aller Länder ist darum der einzige zuverlässige Bürge für den Frieden der Welt. Deshalb wiederholt der Kongreß die Mahnung an die Arbeiterparteien aller Länder, die Aufklärungsarbeit über die Ursachen der Kriege im gesamten Proletariat, vor allem unter der heranwachsenden Jugend mit Eifer zu betreiben, und diese im Geiste der Völkerverbrüderung zu erziehen.

Indem der Kongreß festhält an der wiederholt ausgesprochenen Verpflichtung der sozialistischen Vertreter in den Parlamenten, die Rüstungen mit allen Kräften zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern, erwartet er von diesen Vertretungen:

a) die beständige Wiederholung der Forderung, daß internationale Schiedsgerichte obligatorisch in allen zwischenstaatlichen Streitfällen entscheiden,

b) immer erneuerte Anträge, die auf die allgemeine Abrüstung hinzielen, zunächst und vor allem auf den Abschluß einer Uebereinkunft, durch welche die Seerüstungen beschränkt und das Seebeuterecht beseitigt werden,

c) das Verlangen auf Abschaffung der geheimen Diplomatie und die Veröffentlichung aller bestehenden und künftigen Verträge und Abmachungen zwischen den Regierungen,

d) das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und deren Verteidigung gegen kriegerischen Angriff und gewaltsame Unterdrückung.

Das Internationale Sozialistische Bureau wird alle sozialistischen Vertretungen im Kampf gegen den Militarismus mit Materialien unterstützen und gegebenenfalls auf ein gemeinsames Vorgehen derselben hinwirken. Für den Fall kriegerischer Verwicklungen bestätigt der Kongreß den Stuttgarter Beschluß, der lautet:

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen."

Zur Durchführung dieser Maßnahmen weist der Kongreß das Bureau an, bei drohender Kriegsgefahr sofort die nötigen Schritte einzuleiten, um zwischen den Arbeiterparteien der betroffenen Länder das Einvernehmen über ein einheitliches Vorgehen zur Verhütung des Krieges herbeizuführen.

In allen Fällen, wo ein Konflikt zwischen zwei oder mehr Ländern droht, und wenn dabei ein Zögern oder eine Verspätung in der Entscheidung der um Rat gefragten nationalen Parteien der betreffenden Länder eintritt, hat der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, auf das Ersuchen von mindestens einem der beteiligten Proletariate, das Internationale Sozialistische Bureau sowie die Interparlamentarische Sozialistische Kommission dringend einzuberufen, die sofort zusammentreten müssen, sei es in Brüssel, sei es an irgendeinem anderen Orte, der je nach den Umständen dazu geeignet erscheint.

Die nachstehenden Zuschriften von Genossinnen in Schweden, Böhmen, Italien und Rußland sind dem Internationalen Sozialistischen Bureau zur Veröffentlichung im Protokoll des Kongresses übermittelt worden:

„Wir wissen, daß alle sozialdemokratischen Frauen in unserem Land mit Abscheu gegen den Krieg erfüllt sind, den man zugelassen hat. Der Empörung, die uns beseelt, hat eine Genossin in unserer Presse diesen Ausdruck verliehen: Abermals blutet die Menschheit! Aus einer großen, offenen und schrecklichen Wunde: Der Balkankrieg! Scheinheilige Christenheit! Versuche wenigstens, Dich vor Dir selbst zu schämen, wenn Du zu Weihnachten 1912 das Evangelium predigst: Friede auf Erden. Ihr Frauen der Internationale! Ist es unserer würdig, dem Vormarsch der kapitalistischen Zivilisation auf dem Balkan stillschweigend zuzusehen? Kann es unserer würdig sein, stillschweigend den schändlichen Grausamkeiten zuzusehen, die im Zeichen des heiligen Kreuzes an unschuldigen Frauen und Kindern verübt wurden? Nein! Reißt sie herunter, die Maske der Heuchelei, so daß die kapitalistische Raublust unverhüllt allen Augen sichtbar wird. Laßt uns protestieren!

Stockholm, Ende November 1912.

Der geschäftsführende Ausschuß des sozialdemokratischen Frauenkongresses.

Anna Sterky, Lyda Oestlund, Elise Engelström, Anna Lindhagen, Signe."

„Die tschechoslawischen sozialdemokratischen Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sind mit der ganzen sozialistischen Internationale einig in dem Protest gegen den Balkankrieg, wie gegen die Gefahr eines möglichen Weltkrieges. Die außergewöhnlich schwere Zeit und insbesondere die drohende Kriegsgefahr fordern auch von uns Frauen außergewöhnliche Opfer und rufen uns zum Kampfe gegen den Massenmord. Eines Sinnes mit der in Basel tagenden sozialistischen Internationale rufen wir: Krieg dem Kriege! Vorwärts für den Frieden!

Prag, Ende November 1912.

Für die organisierten tschechoslawischen Sozialdemokratinnen: Karla Macha."

„In Basel wird das Proletariat aller Länder den heiligen Bund besiegeln, der verhindern soll, daß ein Weltbrand sich entzündet, und daß die Völker zu Nutz und Frommen der Interessen einer Minderheit von industriellen Kapitalisten, Spekulanten und Agrariern zur Schlachtbank geschleppt werden. Bei dieser Gelegenheit muß die Stimme der sozialistischen Frauen ertönen, denn sie sind die Vertreterinnen der Frauen des arbeitenden Volkes, ohne deren

freudige Mitwirkung keine Auflehnung, kein Kampf des männlichen Proletariats die volle Kraft zu entfalten vermag, von jener Begeisterung und Opferwilligkeit getragen werden kann, die von großen Zielen gefordert werden. Im Namen der sozialistischen Frauen aller Länder und für die Proletarierinnen aller Länder muß auf dem Kongreß zu Basel unser Fühlen und Wollen zum Ausdruck gelangen. Mit dem Weltproletariat zusammen erheben sich die sozialistischen Frauen gegen den Völkermord und gegen die kapitalistische Ordnung, die den Völkermord heraufbeschwört; mit dem Weltproletariat zusammen bekunden sie ihren unerschütterlichen Willen, mit aller Kraft an dem gewaltigen Kulturwerk des Krieges wider den Krieg teilzunehmen.

Mailand, Ende November 1912.

Für den Ausschuß der nationalen Union sozialistischer Frauen in Italien: Dr. Anna Kulischoff."

Die organisierten Näherinnen von St. Petersburg hatten sich mit der sozialistischen Internationale solidarisch erklärt, der auch die organisierten Textilarbeiterinnen ihre Zustimmung gegeben haben:

„Wir, die organisierten Näherinnen von St. Petersburg, protestieren gegen die Greuel des Bruderkrieges, der sich gegenwärtig auf der Balkanhalbinsel abspielt und erheben in Uebereinstimmung mit dem Proletariat aller Länder unsere Stimme gegen den Krieg."

Die Friedenspredigt des Baseler Münsterpfarrers Täschler.

Am Vormittag des 24. November 1912, desselben Tages, an dem wenige Stunden später die Internationale des Friedens und der Völkerverbrüderung ihren feierlichen Einzug in das altehrwürdige Münster zu Basel hielt, fand an derselben Stelle Gottesdienst statt; aus der Predigt, die bei dieser Gelegenheit der strenggläubige Pfarrer Täschler hielt, seien die folgenden Sätze wiedergegeben:

Heute nachmittag wird hier in diesen Räumen eine Kundgebung stattfinden, die den Zweck hat, gegen den Krieg zu protestieren. Es ist die Frage erörtert worden, ob dem internationalen Arbeiterkongreß die Räume unseres Münsters sollen geöffnet werden. Die Kirchenvorsteherschaft unserer Münstergemeinde hat sich einstimmig dafür ausgesprochen, worüber wir uns herzlich freuen. Ungeachtet der Stellung des einzelnen zur Sozialdemokratie sind wir doch alle einig in der Freude über diesen Beschluß. Wenn man uns einzureden versucht, der Krieg sei eine Wohltat oder eine traurige Notwendigkeit, so antworten wir, der Krieg ist ein Uebel, das beseitigt werden soll und kann. Wir verehren den Gott der Gerechtigkeit, der Bruderliebe und des Friedens. Es ist eine von christlichem Geist getragene Versammlung, die nachmittags hier tagen wird, selbst wenn sich Redner einer Ausdrucksweise bedienten, die uns fremdartig anmutet, und weil bei diesem Kongreß christliche Grundsätze und Ideen proklamiert werden sollen, darum begrüßen wir auch mit warmer Sympathie die Männer, die zum Teil aus weiter Ferne zu uns hergereist sind.

Grausige Bilder zeichnen die Kriegsberichterstatter von den balkanischen Schlachtfeldern. Vom Regen durchnäßt, in frostigem Wintersturm dringen Tausende vor, und neben den Glücklichen, die ein rascher Tod von ihren Leiden erlöst, sind Tausende Unglückliche mit zerschmetterten Gliedern, die nach Hilfe rufen, die ihnen wegen mangelnder Organisation nicht gebracht werden kann. Und damit nicht genug, geht durch die Reihen der Krieger das grinsende Gespenst der Seuche und liefert rettungslos dem Tode aus, was in der männermordenden Schlacht ihm entkommen war. Wie viel glückliche Frauen sind in diesen Tagen zu verlassenen Witwen geworden, wie viel Kinder hat der Krieg ihres Vaters beraubt, wie viele, die als gesunde Männer ausgezogen, kehren zurück als elende Krüppel, die nicht mehr wie einst lebensfroh und arbeitsfreudig den Geboten der Pflicht ihres gelernten Berufes nachgehen können! Und wenn sie gesund und unversehrt heimkommen, so finden sie doch die Heimat verwüstet, die Habe zerstört, Städte und Dörfer in Trümmerhaufen, gesegnete Fluren in Wüsteneien verwandelt. Jahre und Jahrzehnte müssen vergehen, bis unter größter Anstrengung wiederum zurückgewonnen ist, was der Krieg mit eiserner Faust in wenigen Tagen und Wochen vernichtete. Der Krieg ist ein gefräßiges Feuer, in dessen lodernden Gluten viel Jugendglück, Gesundheit und Wohlstand verkommen. Und ist das Feuer heruntergebrannt, dann starren die verweinten Augen der Witwen, Waisen, Obdachlosen und Verarmten in die Asche hinein, in der versank, was ihnen lieb und teuer war.

„Die Waffen nieder!" So heißt der bekannte Tendenzroman von Bertha von Suttner. Wer die Schrecken des Krieges kennen lernen will, der greife nach diesem Werk und lese nach, was über die Schlachten von Solferino und Königgrätz geschrieben steht. Krieg dem Kriege im Namen der Unglücklichen! rufen wir in die Welt. Wir fordern den Weltfrieden im Sinne eines Friedensbundes, der alle Völker umschließt, auch im Namen Jesu protestieren wir dagegen als Christen. Der Krieg steht im schärfsten Widerspruch zum Evangelium, das eine Botschaft des Friedens, der Liebe, der Humanität, der edlen Menschlichkeit ist. Jesu hat niemals gesagt: Selig sind die Totschläger! Wohl aber hat er die Friedfertigen und die Sanftmütigen selig geheißen. Jesu befiehlt nirgends, zu trachten nach dem Ruhm, den die siegreiche Schlacht bringt, sondern nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Wohl aber sprach er: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tun sollt, wie ich euch getan habe." Es war das Beispiel der selbstlosen, sich hingebenden Liebe. Seine Religion ist die Religion des Friedens und im Namen Jesu, bei dessen Geburt die Engel Freude und Friede sangen, im Namen des Friedensfürsten, dessen Jünger und Jüngerinnen wir sein wollen, protestieren wir gegen den Krieg. Im Auftrage des Gottes, von dem der Apostel Paulus sagt, daß er nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens sei! Der Gott, der durch den Mund des Moses verkünden ließ: „Du sollst nicht töten", der sagt es zu den Königen und Kaisern und kriegslustigen Völkern. Er ruft in die Ratsstuben und Parlamente hinein: „Ihr dürft nicht töten!" Auch das kommt vor, daß ein Krieg, in dessen Gefolge Roheit und Barbarei einherziehen, schließlich doch zum Kulturbringer wird und der Kultur den Weg bis in die entferntesten Länder bahnt. Deswegen ist und bleibt der Krieg doch Sünde, und Gott will den Krieg nicht, er will den Frieden. Man betrachte nur die Ursachen, die den Krieg entfesseln! Trotz aller Schönrederei und Schönfärberei, die die eigentliche Absicht verschleiern, und etwa einen Krieg als eine göttliche Mission hinstellen möchten, ist er doch wider die göttliche Gesinnung; er entsteht aus der Selbstsucht, den falschen Ehrbegriffen, der Ländergier, dem Goldhunger, der Großmannssucht. Man mag

über den gegenwärtigen Krieg urteilen wie man will; die europäische Diplomatie spielt ein gefährliches und frevles Spiel, und es ist wohl so, wie ein bekanntes Blatt im Bilde zeigte, daß beim Widerschein des Krieges gierige Wölfe den kranken Mann am Bosporus umschleichen, um sich Beute zu holen. Der Krieg ist die Entfesselung der niedrigsten Triebe und Gelüste, er ist die rohe, brutale Gewalt, und Gott ist die Liebe, sein Wille ist es, daß der Krieg überwunden werde.

Woher soll der Völkerfriede kommen? Wie da draußen im Reiche der Natur zur Zeit des beginnenden Frühlings der Saft von unten nach aufwärts steigt, so gilt in der Geisteswelt das Wort: Von unten herauf! Vergessen wir nicht, daß Jesus der Sohn eines Zimmermanns war. Reformationen erstehen stets aus den Tiefen des Volkes. Wohl ist die Arbeit der internationalen Friedensliga nicht unfruchtbar geblieben, aber ihre sanfte Stimme verhallt immer wieder vor der rauhen Sprache der Geschütze. Jetzt aber werden die großen breiten internationalen Arbeitermassen von der Strömung erfaßt, und darauf setzen wir unsere zuversichtliche Hoffnung. Wenn die Menschheit ein gutes Stück Weges weiter kommt auf dem Wege zum Friedenstempel, so geschieht es darum, weil auch hier zur Wahrheit werden muß: Von unten herauf.

So heißen wir sie alle willkommen, die Männer von nah und fern, die heute in unserem mächtigen Münster zusammenströmen, wir drücken ihnen im Geiste die Hände; denn was sie wollen, das ist auch unser Herzenswunsch, das ist der Wille Gottes, das ist das Evangelium Jesu, das ist die Botschaft des schönen Weihnachtsfestes, dem wir entgegengehen.

Liste der Delegierten der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands.

a) für die sozialdemokratische Partei:

Eugen Ernst	Groß-Berlin	Carl Frey	Württemberg
Max Groger	" "	Anton Geiß	Baden
Ottilie Baader	" "	Karl Ulrich	Hessen
Otto Wels	Brandenburg	Theodor Schwartz	Lübeck und Mecklenburg
Eduard Bernstein	Breslau, Kattowitz	Emanuel Wurm	Thüringen und Bezirk Erfurt
Paul Taubadel	Görlitz, Langenbielau	Heinrich Peus	Anhalt
Paul Bader	Magdeburg	Heinrich Stubbe	Hamburg
Paul Hennig	Halle	Gust. Stengele	"
Fr. Bartels	Schleswig-Holstein	Alfr. Henke	Bezirk Nordwest
Johannes Lau	Hannover	Aug. Wicky	Elsaß-Lothringen
Carl Schreck	Oestl. Westfalen	Klara Zetkin	Internat. Sekretärin
Franz Klupsch	Westl. Westfalen	Karl Kautsky	„Neue Zeit"
Adolf Hofrichter	Oberrhein	August Bebel	Parteivorstand
Karl Haberland	Niederrhein	Otto Braun	"
Hermann Wendel	Hessen-Nassau	Hermann Müller	"
Hans Vogel	Nordbayern	Luise Zietz	"
Adolf Müller	Südbayern	Hugo Haase	Reichstagsfraktion
Bruno Körner	Rheinpfalz	Eduard David	"
Richard Schmidt	Dresden	Georg Ledebour	"
Richard Lipinski	Leipzig	Richard Fischer	"
Max Jungnickel	Chemnitz		
Hermann Bauer	Zwickau		

b) für die Gewerkschaften:

H. Gaßner	Bäcker	H. Mahler	Lederarbeiter
F. Paeplow	Bauarbeiter	O. Sillier	Lithographen
F. Husemann	Bergarbeiter	A. Tobler	Maler
M. Etzel	Brauereiarbeiter	F. Scheffel	Maschinisten
E. Kloth	Buchbinder	A. Schlicke	Metallarbeiter
G. Diehl	Dachdecker	H. Weinschild	Sattler
Aug. Brey	Fabrikarbeiter	A. Weicker	Schneider
K. Etzkorn	Friseurgehilfen	J. Simon	Schuhmacher
G. Aßmann	Gemeindearbeiter	A. Staudinger	Steinarbeiter
G. Horn	Glasarbeiter	C. Hübsch	Textilarbeiter
H. Eichhorn	Glaser	A. Drunsel	Töpfer
O. Urban	Handlungsgehilfen	K. Kaßler	Transportarbeiter
Redakteur Kayser	Holzarbeiter	H. Schrader	Zimmerer
F. Schlatter	Hutmacher	G. Bauer	Generalk. d. Gewerksch.
J. Saupe	Kupferschmiede	Rob. Schmidt	" " "
G. Döhnel	Lagerhalter	Paul Umbreit	" " "

Die Gesamtzahl der Delegierten

betrug nach der Prüfung der Mandate 555, die sich auf die einzelnen Länder folgendermaßen verteilen:

Belgien	32	Finnland	2	Luxemburg	3	Rußland	30
Böhmen	70	Frankreich	117	Norwegen	3	Schweden	8
Bosnien	1	Großbritanien	13	Oesterreich	59	Schweiz	49
Bulgarien	3	Holland	9	Polen	20	Spanien	2
Dänemark	8	Italien	11	Portugal	2	Ungarn	18
Deutschland	74	Kroatien	2	Rumänien	2		

Liste der österreichischen Delegierten.

Name	aus	vertritt
Adler, Viktor	Wien VI, Blümelgasse 2	Parteivorstand
Skaret, Ferdinand	„ XIV, Sechshauserstr. 68	„
Ellenbogen, Wilh.	„ I, Ledererhof 2	„
Winarsky, Leopold	„ III, Thongasse 11	„
Pernerstorfer, Engelb.	„ VIII, Langegasse 15	Parlament. Klub
Glöckel, Otto	„ XII, Gaudensdorferg. 47	„ „
Hillebrand, Oswald	Karlsbad, Arnemanstraße	„ „
Volkert, Karl	Wien XVI, Klausgasse 30	„ „
Müller, Rudolf	„ X, Herzgasse 2a	„ „
Sever, Albert	„ XVI, Kreitnergasse 29	„ „
Chaloupka, Josef	„ VII, Kaiserstr. 96	Niederösterreichische Landespartei
Hummel, Albert	„ V, Ramperstorfferg. 32	„ „
Pölzer, Johann	„ X, Wielandplatz 5	„ „
Popp, Adelheid	„ V, Rechte Wienzeile 97	Frauen-Reichskomitee
Pölzer, Amalie	„ X, Wielandplatz 5	„
Jokl, Hanns	Troppau, Oberring 4	Schlesische Landespartei
Gröger, Florian	Klagenfurt, Bismarckring 7	Kärntner Landespartei
Grünwald, Julius	Wien V, Rechte Wienzeile 97	Gewerkschaftskommission
Beer, Heinrich	„ V, Pilgramgasse 8	Metallarbeiter-Verband
Domes, Franz	„ V, Kohlgasse 27	„
Chiussi, Ezio	Triest, Via Madonnina 15	„
Schrammel, Anton	Wien VII, Kaiserstr. 15	Chemische Branche
Widholz, Laurenz	„ VI, Kasernengasse 7	Holzarbeiter
Richter, Karl	„ V, Margaretenstr. 112	„
Tomschik, Josef	„ V, Zentagasse 5	Eisenbahner
Zipper, Julius	„ XV, Markgraf Rüdigerstraße 27	Bäckereiarbeiter
Hanusch, Ferdinand	„ XV, Rosinagasse 2	Textilarbeiter
Pattermann, Franz	„ XVI, Klausgasse 30	Tabakarbeiter
Raly, Stanislaus	„ XV, Klementinengasse 11	Transportarbeiter
Smitka, Johann	„ VI, Königseggasse 10	Schneider
Da Rin, Alexander	„ V, Diehlgasse 50	Tonarbeiter
Mühlberger, Karl	„ VII, Zieglergasse 25	Steindrucker
Flemisch, Karl	„ XVIII, Theresieng. 38	Hutmacher
Danneberg, Robert	„ V, Rechte Wienzeile 97	Jugendliche
Adler, Friedrich	„ V, „ „ 97	Arbeiterzeitung
Hammerstorfer, Hans	Steinach Nr. 35, Steiermark	Forstarbeiter
Zoubek, Franz	Wien XVI, Herbststr. 59	Gießereiarbeiter
Kokrda, Quirinus	„ IX, Kolingasse 19	Großeinkaufsgesellschaft
Emmerling, Georg	„ V, Rechte Wienzeile 97	Bezirks-Organisation II, Wien
Dworacek, Josef	„ VII, Zieglergasse 25	Buchdrucker
Reifmüller, Franz	„ VII, „ 25	„
Schäfer, Anton	Reichenberg, Bahnhofstraße	Gewerksch. Böhmen
Pongratz, Josef	Graz, Schönauergürtel 53	Steiermärk. Landespartei
Rießner, Wilhelm	Brünn, Franz Josefstr. 24	Mährische Landespartei
Seliger, Josef	Teplitz, Böhmen	Böhmische Landespartei
Rapoldi, Martin	Innsbruck, Mentlgasse 12	Tiroler Landespartei
Ertl, Eduard	Dornbirn, Rauchgasse 30	Vorarlberger Landespartei
Palm, Franz	Fischern, Böhmen	Keramischer Verein
Cermak, Karl	Turn, Haus „Austria"	Kreisorganisation Teplitz
Jarolim, Anton	„ „ „	Bergarbeiter
Winter, Max	Wien XVIII, Bowitschgasse 3	Bezirks-Organisation Wien IX
Wytik, Semen	Lemberg	Ruthenische Partei
Renner, Karl	Wien VIII, Langegasse 5	Zentralverb. der Konsumvereine
Lanza, Angiolo	Triest	Politische Organis. Triest (Italien. Parteiorg. Oesterr.)
Pittoni, Valentino	„	„ „ „
Puecher, Edmondo	„	„ „ „
Susmel, Michele	„	Bezirks-Org. Capodistria
Gfellner, August	Liechtenstein	Politische Organisation
Czech, Dr.	Brünn, Rennergasse 22	Parteikontrolle

Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68

Sozialdemokratische Gemeinde-Politik

Bisher sind erschienen:

Heft 1: **Das kommunale Wahlrecht**
Von P. Hirsch und Dr. H. Lindemann. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe 50 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 2: **Kommunale Arbeiterpolitik**
Von Dr. H. Lindemann. Preis 60 Pfennig. Vereinsausgabe 40 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 3: **Kommunale Schulpolitik**
Ein Führer durch die Gemeindetätigkeit auf dem Gebiete der Volksschule. Von Dr. M. Quarck. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe 50 Pfennig, Porto 10 Pfennig.

Heft 4: **Kommunale Wohnungspolitik**
Von P. Hirsch. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe 50 Pfennig, Porto 10 Pfennig.

Heft 5: **Steuern und Gebühren**
Von Dr. H. Lindemann. Preis 60 Pfennig, Vereinsausgabe 30 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 6: **Die städtische Regie**
Von Dr. H. Lindemann. Preis 75 Pfennig, Vereinsausgabe 40 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 7: **Das Submissionswesen**
Von Fritz Paeplow. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe 40 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 8: **Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge**
Von William Sanders. Mit einer Einleitung von Albert Südekum. Preis 75 Pfennig, Vereinsausgabe 30 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 9: **Hygiene der Städte**
I. Die Trinkwasserversorgung. Von Dr. J. Zadek. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe 50 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 10: **Kommunale Arbeitslosenfürsorge**
Von F. Zietsch. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe 50 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Heft 11: **Das Fortbildungsschulwesen**
... Julius Bruhns. Preis 1 Mark, Vereinsausgabe ... Porto 5 Pfennig.

... **tzuwachssteuer**
... Februar 1911. Von Dr. Albert Südekum. ... gabe 40 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

... **meindeverwaltung**

... 40 Pf.